

Bekanntmachung.

betreffend die Verloosung von Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritäts-Actien Ser. I. und II.
Die am 1. Juli d. J. zu tilgenden Prioritäts-Actien Ser. I. und II. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, und zwar
215 Stück Ser. I. à 100 Thlr. und
170 „ „ II. à 62 1/2 Thlr.
werden am 13. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungszimmer, Dranienstraße Nr. 22, im Beisein eines Notars öffentlich durch das Loos gezogen und demnach bekannt gemacht werden.
Berlin, den 18. März 1861.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.

Gamet. Guenther. Löwe.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 22. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angelommen 3 Uhr 5 Min.) Staatsanleihe 87 1/2. Prämienanleihe 117 1/2. Neueste Anleihe 106. Schles. Bankverein 80 1/2. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. 111 1/2. Freiburger 95 1/2. Wilhelmsbahn 36 1/2. Reiffe-Brieger 52. Lannowitzer 33 1/2. Wien 2 Monate 67. Defferr. Credit-Actien 54 1/2. Deff. Nat.-Anleihe 51 1/2. Deff. Lotterie-Anleihe 54 1/2. Defferr. Staats-Eisenbahn-Actien 127 1/2. Defferr. Banknoten 68. Darmstädter 72 1/2. Comm.-Anleihe 83 1/2. Köln-Mindener 138 1/2. Rheinische Actien 80 1/2. Deffauer Banknoten 13 1/2. Medlenburger 47 1/2. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 44 1/2. — Schwach behauptet.
Wien, 22. März, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Actien 163, 40. National-Anleihe 76, 60. London 147, 25.
(Bresl. Hds.-Bl.) **Berlin**, 22. März. Roggen: matter. März 45 1/2. Frühjahr 45 1/2. Mai-Juni 46, Juni-Juli 46 1/2. — Spiritus: stille. März-April 20 1/2. April-Mai 20 1/2. Mai-Juni 20 1/2. Juni-Juli 20 1/2. — Kübel: matt. April-Mai 10 1/2. Sept.-Okt. 11 1/2.

A. Preussens Finanzlage.

2) Die Gewährschaften für fremde Verbindlichkeiten.
Außer den nachgewiesenen unmittelbaren Geldverbindlichkeiten des preussischen Staates hat derselbe noch Gewährschaften übernommen, welche zum Theil bisweilige Opfer aus der Staatskasse zur Folge hatten. Die Summe dieser Staatsgarantien, sofern sie sich in Kapitalbeträgen ausdrücken lassen, berechnet sich zwar auf die Höhe von 172,537,100 Thaler, indeß ist die Gewährschaft des Staates bisher nur in den wenigsten Fällen praktisch geworden und wird auch in Zukunft die Staatskasse nicht in zu großem Maße in Anspruch nehmen. Denn selbst die Befürchtung, daß die Nothwendigkeit der Beihilfe gegenüber den Eisenbahn-Unternehmungen gerade in solchen Zeiten, wo die Staatskräfte auch anderweitig in außergewöhnlichem Maße angestrengt sind, werde eintreten müssen, hat sich nach der bisherigen Erfahrung nicht gerechtfertigt. Zudem ist nicht unberücksichtigt zu lassen, daß etwaige Opfer, welche der Staat durch seine finanzielle Verbindung mit den Privat-Eisenbahn-Gesellschaften zu bringen hat, reichlich durch den Vorbehalt gewisser Rechte und Bezüge, sowie durch die dem Staate ganzen zugewendeten Vorteile aufgewogen werden.

Diese Gewährschaften für fremde Verbindlichkeiten betreffen:

- Wittven-Versorgungs-Anstalten.
- Credit-Institute, und zwar: die Seehandlungs-Societät; die preussische Bank; das königliche Credit-Institut für Schlesien; die Schlesische Tilgungskasse; die Wittgensteinsche Tilgungskasse; sämmtliche Rentenbanken.
- Eisenbahn-Unternehmungen, und zwar: die Oberschlesische Bahn; die Rheinische Bahn; die Köln-Mindener Bahn; die Stargard-Posenener Bahn; die Aachen-Düsseldorfer Bahn; die Ruhrort-Krefeld-Kreis-Gladbacher Bahn; die Ruhr-Sieg-Bahn; die Stargard-Köln-Rolberger Bahn; die Rhein-Nahe-Bahn; die Ehrenbreitstein-Forchheimer Bahn.
- Sonstige Institute, nämlich: die Allensteiner Kreis-Corporation für Meliorationen; die Deichbau-Gesellschaft zur Melioration des Nieder-Deerbruchs; die Elbinger Kriegsschuld von 1808.

Als Garantie für die sämmtlichen fixirten Staatsschulden bezeichnet die Verordnung vom 17. Januar 1820 „das gesammte Vermögen und Eigenthum des Staates im ganzen Umfange der Monarchie, mit Ausschluß derjenigen Domänen und Forsten, welche zur Ausbringung des jährlichen Bedarfs von 2,573,099 Thaler für den Unterhalt der königlichen Familie erforderlich sind.“ Neben diesem unmittelbaren Staatsvermögen haften aber der Staat als Corporation für die gesammte Staatsschuld, so daß also als weiteres Sicherheits-Objekt die Steuerkraft seiner Angehörigen in Betracht kommt.

Wird „das Staatsvermögen im engeren Sinne“ durch Kapitalisirung seines Reinertrages in der Art festgestellt, daß für Domänen und Forsten ein Zinsfuß von 3 1/2 pCt., für gutsherrliche Leistungen, unter Beachtung des Umstandes, daß diese zum achtzehnten Maßstabe ablosbar sind, ein Zinsfuß von 5 pCt., und für industrielle Unternehmungen aller Art derselbe Zinsfuß zur Berechnung gelangt, so bestand das Staatsvermögen im Jahre 1859 in Folgendem. Es repräsentirten an Kapitalwerth:

Domänen und Forsten	179,270,950 Thlr.
Industrielle Unternehmungen, nämlich:	
1) Post-, Geleg.-Sammlungs- und Zeitungs-Verwaltung;	
2) Telegraphen-Verwaltung;	
3) Porzellan-Manufaktur in Berlin;	
4) Gesundheitsgehirn-Manufaktur;	
5) Berg- und Hüttenwerke und Salinen	99,024,940 „
Eisenbahnen	71,367,500 „

Zusammen 349,663,390 Thlr.

Hervon ab die im Jahre 1859 erhöhte Kron-Dotation, kapitalisirt 76,827,475 „

beläuft rentables Staatsvermögen 272,835,915 Thlr.
Werden hierzu noch die disponibeln Betriebsfonds der verschiedenen Kassen, die Ausstände und Materialvorräthe u. s. w. gerechnet, so ergibt sich mit Sicherheit, daß die preussische Staatsschuld bis jetzt durch das unmittelbare Staatsvermögen vollständig gedeckt ist, selbst wenn die darauf ruhenden Lasten in Abzug gebracht werden. Die reine Rente aus dem Staatsvermögen mit etwa 12 1/2 Mill. Thaler reicht denn auch nicht nur zur Verzinsung der gesammten Schuld hin, sondern gewährt nahezu auch die Mittel zur planmäßigen Tilgung derselben. Es ist nämlich der Bedarf für die Staatsschuld im Etat für 1859 festgestellt, wie folgt:

zur Verzinsung	9,057,721 Thlr.
zur Tilgung	3,930,087 „

Zusammen 12,987,808 Thlr.

Dabei ist zu erwähnen, daß — trotz der, durch das Gesetz verstatet und auch vielfach in Anwendung gekommenen, Veräußerung einzelner Theile des Staatsvermögens — die Ertragsrente des Staatsvermögens stets gestiegen ist, und daß namentlich auch durch das System der allmählichen Erwerbung von Eisenbahn-Actien eine Vermehrung des Staatsvermögens durch den einseitigen Heimfall der betreffenden Bahnen bewirkt wird.

Die Steuerkraft des Staates ist möglichst entwickelt und ergiebig gemacht. In Folge der Großmachtstellung fand stets eine verhältnismäßig hohe Besteuerung statt. Daß gleichwohl der Staatshaushalt in musterhafter Ordnung erhalten blieb und die Bevölkerung die Lasten erschwigen konnte, gereicht der Regierung ebenso zum Lobe, als es einen Beweis von der zähen Lebens- und einer nicht unergiebigsten Steuerkraft des preussischen Volkes liefert, dessen Wohlstand sich unter den Segnungen eines langjährigen Friedens stetig entwickelte. Dennoch mußte eine fortwährende Steigerung der Ausgaben im Verhältnis der letzten zehn Jahre endlich zur Erschöpfung und zu ähnlichen Finanzzuständen, wie in andern Großstaaten, führen, das heißt zur Deckung des Staatsaufwandes durch fortwährende Hilfe des Credits. Eine Steigerung der Steuerkraft dürfte wohl nur durch die endliche Aufhebung der — im Widerspruche mit der Verfassung bestehenden Steuerbefreiungen möglich sein.

Preußen.

**** Berlin**, 21. März. [Der königl. Geburtstag und die „Kreuz-Ztg.“ — Zur Amnestie. — Dr. Tiemann. — Prozeß der „Deutschen Zeitung.“] Während die demokratische „Volks-Ztg.“ zu Ehren des königl. Geburtstages einen Leitartikel bringt, in welchem sie wünscht, daß „dieser Tag wie ein aufsteigender Frühlingstag und noch recht lange Jahre ein Tag des frohen Grusses und des treuen Wunsches sein möge“ — fällt es allgemein auf, daß die „Kreuz-Ztg.“ weder durch ein Gedicht noch durch einen Artikel an diesen Festtag Preußens erinnert, sondern etwas demonstrativ nur darauf hinweist, daß sie, wie am 15. Okt. auch am 22. März Gaben der Liebe für die Armen in Empfang nehmen werde. — Die C. S. erzählt, daß aus Anlaß der Huldigung Sr. Maj. der König einen neuen Akt der Gnade vollziehen will, welcher sich diesmal auf die schweren Verbrecher ausdehnen soll. — Der politische Flüchtling Lieutenant Rüstow, welcher jetzt wieder in der Schweiz lebt, würde, wenn ihm auch Amnestie zu Theil werden sollte, nicht für immer nach Preußen zurückkehren, sondern nur hierherkommen, um seine in der Nähe Berlins wohnende hochbetagte Mutter noch einmal zu sehen. — Die hiesigen Gerichtsblätter melden, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Unbekannte, welcher in Wien unter der Maske eines Jägers der preussischen Gesandtschaft und mittelst gefälschter Briefe bei mehreren Banquierhäusern den Ankauf österreichischer Papiere besetzte, beim Abholen derselben aber verhaftet wurde und in der Drofste, nach einem Mordversuch auf den begleitenden Polizeibeamten, sich selbst durch einen Pistolenschuß entleibte, der seit zwei Jahren fleißig verfolgt wurde, Dr. Tiemann gewesen ist. Derselbe hatte damals in ganz ähnlicher Weise hier in der Uniform eines Offiziers und unter verschiedenen adeligen Namen mehrere Banquierhäuser und Juweliere um bedeutende Summen und Werthsachen betrogen und verschwand dann spurlos, ohne daß seine Spur weiter als bis Dresden verfolgt werden konnte. Man glaubte, daß er sich nach Amerika begeben. Die Muthmaßung der versuchten Manipulation soll auf die Vermuthung geführt haben und die aus Wien eingegangenen Nachrichten sollen die Richtigkeit außer Zweifel setzen.

Das bekannte Plaidoyer des Ober-Staatsanwalts a. D. Schwarz kann vielleicht noch eine zweite Auflage erleben, diesmal in Gestalt einer Zeugnisaussage. Die Nr. 214 der „Deutschen Ztg.“ vom 23. Nov. v. J. enthielt unter der Ueberschrift „Die Eiterbeulen“ einen Leitartikel, welcher, anknüpfend an das Plaidoyer, eine Menge Beleidigungen und Verleumdungen des Polizeipräsidenten in Beziehung auf seinen Beruf brachte, wegen deren die Staatsanwaltschaft nach Constatirung der Nummer gegen den Verfasser, Rechtsanwalt a. D. Andre, und den damaligen verantwortlichen Redakteur der Zeitung, Lieutenant a. D. Brämer, Anklage erhob, die auch auf den Buchdruckereibesitzer Kühn ausgedehnt wurde, der Abdrücke des Artikels ohne Unterschrift verbreitet hatte. In dem gestern vor der vierten Deputation des Stadtgerichts angelegten Termin war nur der erste Angeklagte unter Assistenz des Rechtsanwalts Lewald erschienen und beantragte die Vernehmung des Ober-Staatsanwalts Schwarz zum Beweis der Wahrheit der behaupteten Thatfachen. Der Gerichtshof beschloß gegen den Widerspruch der Staatsanwaltschaft die Vertagung des Prozeßes und die Vorladung des Herrn Schwarz.

K. C. Berlin, 20. März. [Erweiterung des Rechtsweges.] Der Gesetzentwurf, betreffend die Erweiterung des Rechtsweges umfaßt 16 Paragraphen in vier Abschnitten, von denen der erste die vermögensrechtlichen Ansprüche der Staatsbeamten aus ihrem Dienstverhältnis, insbesondere Ansprüche auf Besoldung, Pension oder Wartegeld; der zweite öffentliche Abgaben im Allgemeinen, der dritte die Stempelsteuer, der vierte Kirchen-, Pfarr- und Schul-Abgaben betrifft. Als leitender Gesichtspunkt hat für diese ganze Materie die Erwägung geolten, „daß die Zulässigkeit des Rechtsweges überall da die Regel bilde, wo jemand in seinen Privatverhältnissen, b. h. in seiner individuellen Rechtssphäre dem Gesetze gegenüber, verletzt zu sein behauptet, und daß, wo das bestehende Recht nach dieser Seite hin Beschränkungen statuirt habe, dieselben zu beseitigen seien, so weit dies mit dem öffentlichen Wohle vereinbar erscheine.“

Ad 1. Die in den allerhöchsten Erdbres vom 21. Mai 1825 und vom 7. Juli 1830 und mehreren späteren Bestimmungen enthaltenen positiven Vorschriften, welche die schließliche Entscheidung in derartigen Fällen dem Könige, beziehungsweise dem Staats-Ministerium übertragen hatten, sind nicht ferner aufrecht zu erhalten. Nach Entscheidung des Verwaltungs-Chefs muß die Klage binnen sechs Monaten angebracht werden, und zwar gegen die betreffende Provinzialbehörde, resp. gegen die Bezirksregierung, in Höhenzollern gegen die Regierung zu Siegmaringen; Appellation, Richtigkeit, Rectors steht beiden Theilen auch dann zu, wenn der Betrag der streitigen Forderung die für jene Rechtsmittel sonst vorgeschriebene Summe nicht erreicht. Die Entscheidungen der Disciplinar- und Verwaltungs-Beörden über Amtsentlassung und dergl., über Ordnungsstrafen, so wie darüber, ob und wie weit eine geforderte Vergütung in Ermangelung eines vorher bestimmten Betrages oder Maßstabes derselben mit der betreffenden Leistung im Verhältnis liege, sind für die Beurtheilung der vor den Gerichten geltend gemachten vermögensrechtlichen Ansprüche maßgebend; eben so nach den besonderen Zusicherungen und den Bestimmungen der allgemeinen Landesgesetze, die betreffenden königl. Anordnungen, so wie die Verfügungen der Ministerien und Provinzial-Beörden, so weit sie nicht den Gesetzen oder königl. Anordnungen zuwiderlaufen.

Ad 2. Öffentliche Abgaben im Allgemeinen. „Die Sätze, welche auf diesem Gebiete zur Zeit Geltung haben, lassen sich dahin zusammenfassen:

1) „Ob eine Forderung, eine Steuer, eine „allgemeine Anlage“ im Sinne des Gesetzes sei, hat lediglich die Verwaltungs-Beörde zu bestimmen. 2) Ueber die Verbindlichkeit zur Entrichtung allgemeiner Anlagen findet kein Prozeß statt, aus welchem Grunde auch immer, der ungleichen Erhebung, der Prägravation oder sonst, ein Anspruch gegen den Berechtigten auf Befreiung geltend gemacht werden möchte, mit alleiniger Ausnahme der folgenden Nummern. 3) Behauptet jemand aus den drei besondern Gründen: Vertrag, Privilegium oder erhöhender Verjährung die Befreiung von einer Abgabe, so soll er darüber rechtlich gebt werden. 4) Behauptet jemand in der Bestimmung seines Antheils, über die Gebühr belastet zu sein, so ist hierüber ein Prozeß unter den Kontribuenten — jedoch nur unter diesen — zulässig.“ Diese Sätze sind zwar im Allgemeinen richtig und entsprechen dem Hoheitsrechte des Staats in Steuerachen; Steuern werden nur in Gemäßheit des Gesetzes erhoben und beigetrieben, aber die Anwendung des Gesetzes fest eine besondere Sach- und Sachkenntnis voraus, und die Entscheidung kann nicht in andere Hände, als die der dazu allein qualifizirten Verwaltungs-Beörden gelegt, noch gegen deren Festsetzungen die Berufung auf den Rechtsweg, in welchem ein von minder umfassenden Gesichtspunkten ausgehendes Gutachten von Sachverständigen oder ein der genügen den Grundlagen entbehrendes Arbitrium den Ausschlag geben würde, zugelassen werden. Außerdem ist von der richtigen und pünftlichen Beibringung der Steuern die Erfüllung des Stats, der ganze Finanz-Betrieb, ja die Erhaltung des Staatswesens überhaupt abhängig. Dies erfordert ohne Zweifel, daß den Verwaltungs-Beörden die unbedingte Vollstreckungs-Befugnis in Beziehung auf Abgaben, so wie die ausschließliche Entscheidung darüber zustehe, ob nach Inhalt eines bestimmten Steuer-Gesetzes eine Abgabe überhaupt, oder in dem festgesetzten Betrage erhoben werden könne, und ob in jedem besonderen Falle die zur Einziehung einer öffentlichen Abgabe erforderlichen thatsächlichen Voraussetzungen vorliegen. Dem Interesse des Ganzen wird daher in diesen Beziehungen das Privat-Interesse des Einzelnen auf Erstattung des Gezahlten im Rechtswege durchführbar sein. Das Landrecht selbst (§§ 76, 79, 85-9, Th. II. Tit. 14) hat solche Ausnahmen aufgestellt. Ueber den Umfang und die Grenze derselben haben zu allen Zeiten erhebliche Zweifel geherrscht. Durch die allerb. Ordre vom 18. Novbr. 1828, welche als authentische Declaration zu betrachten, ist der Streit zu Gunsten der Verwaltung entschieden worden. Gleichwohl erscheint eine Erweiterung des Rechtsweges zulässig, in folgenden Fällen: Entweder wird die Rechtsmöglichkeit der Forderung an sich eingeräumt, aber (exceptio litis finitae) behauptet, daß die betreffende einzelne Forderung durch Zahlung oder einen derselben gleichstehenden Aufhebungsgrund der Obligation getilgt oder durch Verjährung erloschen sei (im Gegensatz zu der erloschenen Verjährung, durch welche allein jetzt nach § 8 Th. II. Tit. 14. Allgem. Landrecht die Befreiung von einer Abgabe im Rechtswege geltend gemacht werden kann) — und diese Frage ist völlig unabhängig vom dem Rechtsgrund der Forderung an sich; oder es wird von dem Herangezogenen behauptet, daß die geforderte Abgabe gar keine Staats-Abgabe sei, sondern nur auf Grund eines aufgehobenen privaten Fundamentes (der Unterthänigkeit, als gewerbliche Abgabe oder dergl.) habe gefordert werden können — und dann steht ein gegenseitig begründetes Recht dem Hoheitsrecht des Staats gegenüber. In beiden Fällen soll nun der Rechtsweg zulässig sein, im ersten Falle abermals mit sechsmonatlicher Präklusivfrist.

Ad 3. Bei der Stempelsteuer wird der Rechtsweg ferner in den Fällen eröffnet, in denen es sich um die Verbindlichkeit zur Entrichtung eines Werthstempels oder eines nicht nach dem Betrage des Gegenstandes zu bemessenden Vertragstempels handelt; diese Fälle können allein zu Zweifeln Anlaß geben und am zahlreichsten; bei Strafverfahren wegen Defraudationen ist der etwaige Einwand der Nichtverpflichtung zur Zahlung binnen zwei Monaten civilrechtlich geltend zu machen und das Strafverfahren bis dahin zu sistiren.

Ad 4. „Die Nr. 1-3 der allerb. Ordre vom 19. Juni 1836, betreffend die exaltative Beibringung der Kirchen-, Pfarr- und Schul-Abgaben, umfassen: 1) alle beständigen, dinglichen oder persönlichen Abgaben und Leistungen, welche an Kirchen und öffentliche Schulen oder an deren Beamte vermöge einer allgemeinen gesetzlichen Verbindlichkeit zu Entrichten sind, 2) dieselben Abgaben, wenn die Verbindlichkeit zur Entrichtung auf notorischer Orts- oder Bezirks-Verfassung beruht, 3) die Forderungen öffentlicher Schul- und Erziehungs-Anstalten an Schul- und Pensionsgeld. Nach der Praxis des Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenz-Conflikte ist durchweg der Grundsatz festgehalten, daß die sämmtlichen Forderungen der Nr. 1-3 in Beziehung auf die Zulässigkeit des Rechtsweges den allgemeinen Anlagen und Abgaben ganz gleich stehen und demgemäß insbesondere darüber, ob im concreten Falle eine derartige Abgabe auf notorischer Orts- und Bezirks-Verfassung beruhe, lediglich von der Verwaltungs-Beörde zu befinden sei. Mit einem Atteste derselben, daß gewisse bestimmte entscheidende Merkmale vorhanden seien, hat sich der Kompetenz-Gerichtshof aber jederzeit begnügt, um die Notorietät als erwiesen anzusehen und den Rechtsweg auszufliessen. Diese Lage der Sache bedarf einer Aenderung, wenn der Einzelne den Anforderungen der angeblich Becehtigten gegenüber nicht des genügenden rechtlichen Schutzes entbehren soll.“ Die Nr. 3 der allerhöchsten Ordre vom 19. Juni 1836 wird aufgehoben und „zur größeren Deutlichkeit“ in §§ 15 und 16 ausgesprochen, wie zu untercheiden sei 1) zwischen denjenigen Abgaben, welche auf allgemeiner gesetzlicher Verbindlichkeit oder einer von der Aufsicht-führenden Regierung angeordneten Umlage beruhen, und 2) denjenigen, welche auf Grund einer notorischen Orts- und Bezirks-Verfassung zu Entrichten sind, resp. den Forderungen öffentlicher Schul- und Erziehungs-Anstalten an Schul- und Pensionsgeld. Weiden soll die vorläufige Executions-Befugnis beibehalten werden, der Rechtsweg aber muß ad 2 überall und ad 1 insoweit gestattet sein, als dies bei öffentlichen Abgaben der Fall ist. (Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, 19. März. Wie die „Südd. Ztg.“ wissen will, hat der Staatsminister Zwohl neuerdings seine Entlassung eingereicht. Demselben Blatt zufolge ist der Abgeordnete v. Cassau vor gestern Abends so bedeutend erkrankt, daß ihm noch in der Nacht zur Ader gelassen werden mußte.

Stuttgart, 20. März. [Ministerkrisis.] Gestern hat v. Rümelin, der Chef des Departements für Kirchen- und Schulwesen (in Folge der Verwerfung des Concordats in der Abgeordnetenkammer) ein Entlassungsgesuch beim Könige eingereicht. So viel kann aus zuverlässiger Quelle berichtet werden. Ueber Annahme oder Nichtannahme, Bestimmung des Nachfolgers u. s. w. ist noch nichts bekannt. (R. Z.)

Weimar, 19. März. Der Conflict zwischen dem Bischofe von Fulda und der diesseitigen Regierung wegen des Verschönerungsbeides des neuen katholischen Geistlichen in Eisenach auf Befolgung der Staatsgesetze, welchen dieser auf Befehl des Bischofs nur unter Vorbehalt des kanonischen Gehorsams leisten will, hat in neuester Zeit noch an Ausdehnung gewonnen, nachdem die übrigen katholischen Geistlichen noch nachträglich die Collectiverklärung abgegeben haben, daß sie bei ihrem Eide diesen Vorbehalt stillschweigend gemacht hätten. Das Staatsministerium ist jedoch um so weniger in der Lage, auf das bischöfliche Ansinnen einzugehen, als das Gesetz von 1823 jenen Eid unbedingt fordert. Es ist daher bereits Befehl gegeben, dem gedachten Geistlichen den Beitrag aus Staatsmitteln zu seiner Besoldung nicht mehr auszusahlen, und es muß, wenn der Bischof nicht noch schließlich ein Einsehen hat, bald auch zu einer förmlichen Einstellung der Dienstfunctionen des den gesetzlichen Eid verweigern den Geistlichen und wohl auch noch zu andern schützenden Maßregeln gegen die Uebergriße des Clerus kommen. (M. Z.)

Dresden, 20. März. [Der kurhessische Antrag.] Die von der Kommission in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit vorgeschlagene Verwahrung lautet nach dem „Dress. Z.“ wörtlich: „Die zweite Kammer wolle im Verein mit der ersten Kammer gegen die von der deutschen Bun-

besversammlung durch den Bundesbeschluss vom 27. März 1852 in Anspruch genommene Berechtigung, eine in anerkannter Wirksamkeit bestehende Versammlung eines deutschen Bundesstaates außer Wirksamkeit zu setzen, Verwahrung einlegen.“ Hieran knüpfte die Mitglieder der Deputation: Cichorius, Jungnickel, Kiebel und der Referent den Antrag: „Die geehrte Kammer wolle im Verein mit der ersten Kammer in Gemäßheit der ausgesprochenen Verwahrung die Staatsregierung ersuchen, auf geeignete Weise dahin zu wirken, daß der verlesene Rechtszustand in Kürze, unter Festhaltung der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831, soweit dieselbe den Bundesgesetzen nicht widerspricht, wieder hergestellt werde“, während die übrigen Deputationsmitglieder: Falde, Dr. Baumann, Dr. Hermann und v. Rostitz-Wallwitz statt dieses Antrags folgenden allgemeinen Antrag empfahlen: „Die zweite Kammer wolle die Staatsregierung ersuchen, in geeigneter Weise auf die beschleunigte Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände im Kurfürstenthum Hessen hinzuwirken.“ — Heute Morgens ist hier der Kabinettsminister a. D. und Dompfist des Hofstaates Meißner, Graf Dettlev v. Einsiedel nach kurzem Krankenlager verschieden.

Oldenburg, 18. März. [Die Jader-Eisenbahn.] In der heutigen Sitzung des Landtages begründete der Abgeordnete Klavemann seine Interpellation an die Staatsregierung darüber, ob Aussicht vorhanden sei, daß Preußen die im Jadervertrage übernommene Verpflichtung wegen einer Eisenbahnanlage in naher Zeit zur Ausführung bringe, event. welche Hindernisse derselben entgegenstehen. Derselbe hebt aus dem bekannten Jadervertrage die von der Krone Preußens übernommene Verbindlichkeit zur Ausführung des fraglichen Baues hervor und bemerkt, daß die von Preußen dabei vorbehaltene Bedingung, „sobald seine Finanzverwaltung es irgend gestattet“, dem Bau nicht mehr im Wege stehen könne, seitdem den preussischen Kammern noch kürzlich die befriedigendsten Zusicherungen über die Finanzlage des Königreichs gemacht seien, auch noch gegenwärtig dort mit bedeutendem staatlichen Aufwande Eisenbahnen gebaut würden, denen, wie im Allgemeinen, so insbesondere in Betreff der Wehrkraft Deutschlands, die Bedeutung der im Kriegshafen-Vertrage bedungenen Jaderbahn nicht beigelegt werden könne. Der Regierungs-Commissar Buchholz bemerkt in Beantwortung obiger Anfrage, daß die königl. preussische Regierung zur Erfüllung der im Jadervertrage übernommenen Verpflichtung wegen des Baues der in Frage stehenden Eisenbahn bereit sei, daß aber die Ausführung des Baues in dem Widerspruch der königl. hannoverschen Regierung gegen die nicht zu vermeidende Durchführung der Bahn durch hannoversches Gebiet ein bis jetzt nicht zu beseitigendes Hindernis gefunden habe.

Oesterreich.

Wien, 21. März. [Die Vorgänge in der Herzegowina.] Die Wahlen. Bei allen Fehden, welche an der montenegrinischen Grenze oder in der Herzegowina ausbrechen, pflegen die ersten Berichtserklärer, die beinahe durchgängig der jugoslawischen Journalisten-Coterie angehören, die Sache zu übertreiben, aus lokalen Purzelen und Viehdiebstahl einen ernstlichen Krieg zu machen, wie sie auch gewohnt sind, in jedem montenegrinischen Schaustreuer einen südslavischen Nationalhelden zu sehen. Diese notorische Uebertreibungssucht muß sich auch jetzt höchst vorsichtig machen gegenüber den Berichten über den montenegrinischen Grenzkampf. Durch die französisch-italienische Propaganda gewöhnt, die Unruhen im Hinterlande des südl. Dalmatiens nur unter dem Vergrößerungsglase zu sehen, scheint auch die wiener Publizistik geneigt zu sein, jener Fehde dadurch eine ganz unverdiente Deutung beizulegen, daß man sie mit der sogenannten hohen Politik, mit der italienisch-französischen Diplomatie in Beziehung bringt. Die montenegrinische Bewegung kann nur dann für Oesterreich gefährlich werden, wenn das südl. Dalmatien im Falle eines Krieges auch von der See her angegriffen und von jeder aus dem Norden anrückenden Hilfe abgesperrt wird, dann bietet Montenegro einen prächtigen Halt- und Stützpunkt für Angriffe gegen die Bocche di Cattaro. Ein kleines italienisches Freicorps könnte allerdings jetzt vielleicht über Antivari in der Sutorina ist ohne Zustimmung der österreichischen Wachtschiffe im Canale von Klei rein unmöglich. Wenn aber auch ein kleines italienisches Corps, und wären es 4—5000 Mann nach Montenegro geworfen werden könnte, so kann man damit noch nicht gegen Ungarn operiren. Die Entfernung zwischen Montenegro und der Save ist eine so große, die zurückzulegende Wegstrecke eine so unwirthliche, daß ein Corps von einigen tausend Mann (von einer größeren Armee kann vorläufig nicht die Rede sein) sich nur durch ein Wunder im Verlaufe von mehreren Wochen bis zur österreichischen Grenze durchzuschlagen im Stande wäre. An der Grenze

aber müßte es erst den kroatischen Landsturm und die regulären Kroatienregimenter werfen, ehe es eine Verbindung mit Ungarn herzustellen im Stande wäre. — Die eigentliche Bedeutung des Kampfes in der Herzegowina beruht wohl darin, daß er bei seiner pompastischen Inszenierung und Dank den kolossalen Reklamen, welche man seit Monaten für denselben gemacht hat, bei den oppositionellen Elementen in Ungarn neuerdings unbestimmte Erwartungen auf auswärtige Hilfe wachruft.

Die Wahlen sind, soviel bis jetzt bekannt geworden, nicht bloß in der Hauptstadt und der nächsten Umgebung derselben in befriedigender Weise ausgefallen; sie scheinen auch in den entfernteren Gegenden, in Steiermark, Oberösterreich und Böhmen, so weit man bis jetzt ein Urtheil fällen kann, ein für die Liberalen ziemlich günstiges Ergebnis zu bieten. Wieder Erwarten wurden äußerst wenige Beamte gewählt; von katholischen Geistlichen erschienen bis jetzt — der zur Partei der „Narodny Listy“ zählende Weihbischof von Prag ausgenommen, keine in den Namenslisten der neugewählten Abgeordneten. In Böhmen hat sich noch im letzten Augenblicke das deutsche Element viel zäher erwiesen als man früher vermutete, und ein Wahleresultat herbeigeführt, das auf keinen Fall als ein Sieg der Tschechen anzusehen ist. Im Erzherzogthume Oesterreich und in Steiermark wurden in den Landbezirken beinahe nur Bauern gewählt; die Kandidaten der Großgrundbesitzer, welche keine Mähe sparten, um in den ländlichen Bezirken getreue Anhänger ihrer Häuser durchzusetzen, machten, drei oder vier Ausnahmen abgerechnet, überall Fiasko. Wie verlautete, arbeiteten die Bezirksbehörden in höherem Auftrage gegen die Aristokratie; es scheint, daß man im Staatsministerium eine konservative-föderalistische Union mehr fürchtet, als die etwaige Opposition einer starken „Linken“ im Abgeordnetenhaufe.

[Ueber die ungarische Frage.] sprach sich Dr. Kurand seinen Wählern gegenüber folgendermaßen aus:

Ich fasse die ungarische Frage anders, als man sie gewöhnlich aufstellt; die ungarische Frage ist nicht wie bei anderen Völkern eine Frage der Nationalität. Ungarn ist frei, seine Nationalität will ihm fortan Niemand verkümmern. Die ungarische Frage ist eine Frage des Ehrgeizes, der Herrschaft! Was die Ungarn, nicht die Ungarn, was die Magyaren wollen, das ist: die Rolle Oesterreichs übernehmen, daß die Hegemonie über die verschiedenen Volksstämme an der unteren Donau dem Stamme der Magyaren zufalle und den deutschen Händen entzogen werde. Die ungarische Frage reduziert sich einfach darauf: das künftige Oesterreich soll Weib zur Hauptstadt haben und nicht Wien; die Führer in den Donauländern sollen die Magyaren sein, nicht die Deutschen! Der magyarische Volksstamm fühlt sich als Aristokrat unter den übrigen um ihn wohnenden Volksstämmen und will die Herrschaft über sie üben. Deutsche, Slaven, Romanen sollen unter seinem Scepter leben. Ist dies eine Frage der Freiheit? Nein, das ist eine Frage des Ehrgeizes und der Ueberhebung! Fern sei es von mir, den Werth jenes hochberzigen Stammes herabsetzen zu wollen. Wir kennen die Magyaren! Wir kennen sie; sie haben mit uns jahrelang in Brüderlichkeit zusammen gelebt, sie waren unter uns einer der beliebtesten Volksstämme Oesterreichs; wie erkennen die Verdienste an, die sie um Oesterreich haben, wir wissen, welche Schlachten sie geschlagen, wir wissen, welcher Schwung ihnen innewohnt. Aber dies Alles kann uns nicht verhindern, ihnen unseren ganzen Ernst zu zeigen. Hier handelt es sich um Mein und Dein! Hier muß das Verhältniß der Ansprüche klar werden, und wir fragen: was berechtigt den Stamm der Magyaren, daß er in die Arena treten will mit dem großen Stamme der Deutschen? Daß er einem der ältesten Bannerträger deutscher Macht die Forderung entgegenstellt: Tritt ab von dieser Stelle, wirf ab die Krone, ich bin Dein Nachfolger, mir gebührt Dein Sitz! Meine Herren, hoffen wir, daß man endlich über das Rettungsmittel ins Reine gekommen ist. Es ist die freie Verfassung, die wirklich freie Verfassung mit dem ganzen Inhalte aller Freiheiten, die mit Ordnung und Gesetz vereinbar sind. Sie wäre die glückliche Heilung aller inneren und äußeren Fragen. Wenn wir aus dem Gegebenen eine wirklich große, edle und mächtige Verfassung herausbilden werden, ohne auf Widerwillen und Verblendung zu stoßen, wenn Volk und Regierung einander werden lieben und achten können, dann, meine Herren, ist auch die ungarische Frage gelöst, denn neben einem freien Oesterreich hört die Bedeutung Ungarns auf.

Italien.

Turin. Der König Victor Emanuel hat die Adress-Deputation des Parlaments noch nicht empfangen. Ein Brief, den Minghetti an den Präsidenten der Kammer gerichtet hat, meldet diesem, daß der Empfang erst später festgesetzt werden soll. Wie man der „Röfn.“

zgt.“ schreibt, geschieht diese Vertagung aus dem Grunde, weil der König erst die politischen Debatten der Kammer abwarten will. Es besteht nämlich die Sitte, daß der König in Erwiderung auf die Ansprache des Deputations-Präsidenten einige Worte über die Situation sagt. Der König soll die Hoffnung haben, nach erfolgten Interpellationen sich deutlicher aussprechen, und namentlich über die Situation in Rom und Neapel Erklärungen geben zu können. — Aus dem gestern mitgetheilten Artikel der „Opinione“ will man den Schluß ziehen, daß Frankreich noch nicht in der Lage zu sein glaubt, das neue „Königreich Italien“ anzuerkennen. Man ist zum letzten Augenblicke auf irgend einen neuen gegen die Einheit gerichteten Vorschlag Frankreichs gefaßt.

[Die Zustände im Königreich beider Sicilien.] Die Klagen über die gegenwärtige Verwaltung Neapels häufen sich; zwar hat Herr Nigra einiges Gute gewirkt, aber die Mitglieder des Verwaltungsraths sind ganz untüchtig, und neben der Verhinderung jeder nützlichen Maßregel wissen sie nichts Besseres zu thun, als ihren Angehörigen und Schützlingen einträgliche Aemter zu verschaffen, wobei sie, wenn die vorhandenen Stellen nicht genügen, neue schaffen. Deshalb wurde neulich in der Deputirtenkammer die von Cavour gegebene Nachricht, Herr Liborio Romano habe seine Entlassung eingereicht, mit großer Befriedigung aufgenommen; ihm werden die meisten Mißbräuche zugeschrieben. Herr Romano wird jetzt in Turin erwartet, um seinen Sitz in der Deputirtenkammer einzunehmen, wo ihm ein harter Stand bevorsteht; denn er wird über die Handlungen seiner Verwaltung gegenüber den sehr gewichtigen Vorwürfen seiner zahlreichen Gegner Rechenschaft geben müssen. Auch die sicilische Verwaltung geht nicht zum besten; die Abberufung Montezemolo's, der seine gänzliche Unfähigkeit befundet hat, soll schon beschlossen sein; man hatte als seinen Nachfolger den General Cialdini bezeichnet, der gewiß eine glückliche Wahl gewesen wäre. Doch scheint man wieder davon abgekommen zu sein, und man wird nun das Schicksal des Minghettischen Verwaltungsgesetzes abwarten. (Nat.-Z.)

— In einem pariser Briefe der „Nat.-Ztg.“ heißt es: „Die Antipathie gegen Piemont ist in Neapel im Wachsen, und zwar so, daß die Mitglieder der sogenannten Emigration, das heißt die unter der bourbonischen Herrschaft Verbannten, an deren Spitze Poerio steht, Gegenstand allgemeinen Widerwillens sind. Es ist ein turiner Senator, der diese Nachricht giebt, und sein Zeugnis muß als unbefangenes gelten. Poerio, schreibt er, dessen Briefe in Neapel die Macht von Dekreten haben, und die Masse derer, die ihn umgeben, haben bei den Wahlen einen Druck ausgeübt, den Neapel ihnen nie verzeihen wird. Man betrachtet diese Gruppe als diejenige, der man den eigentlichen Verlust der Selbstständigkeit Neapels zu verdanken hat. Die Bourbonisten, Clericalen und selbst ein Theil der Liberalen, kurz die ganze Masse der Anti-Annektionisten wirft sich daher mehr und mehr dem Muratismus in die Arme, und zu diesem ist sogar ein Theil der alten Anhänger Garibaldi's übergegangen. Sehr häufig erscheinen Mauer-Anschläge mit den Worten: „Es lebe Murat, Tod Victor Emanuel!“ — Mit dieser sehr ernsten Lage, von welcher die piemontesische Presse nur sehr wenig errathen läßt, bringt man nun die französische Besetzung von Ponte Corvo, das eine gute Position nach Neapel hin ist, und die Vorbereitungen, die man in Paris zur Absendung einer neuen Truppen-Division nach Rom trifft, in Verbindung. Wenigstens werden diese Vorkehrungen in Neapel von den Muratisten benutzt, um ihrer Sache günstige Gerüchte zu verbreiten.“

Frankreich.

Paris, 19. März. Die Lagueronniere's Antwort auf Antonelli's Note wird nicht erscheinen. Wie man erfährt, hat sich Herr Thouvenel der Veröffentlichung dieser Schrift auf das Entschiedenste widersetzt und eventuell sogar mit seiner Entlassung gedroht. — Die heute telegraphisch gemeldete Ansprache des Papstes ist in ihrer wichtigsten Stelle den Zeitungen gar nicht mitgetheilt worden. Wenigstens vernimmt man, daß der Papst erklärt habe, er werde Rom ver-

Prolog der „Germania“

zum Geburtstage Sr. Majestät des Königs
von Dr. S. Meyer.

(Am 22. März im Theater gesprochen von Fräul. Cl. Weiß.)

Wenn sonst der Könige Ehrentage glänzen,
So ist's ein Fest gleichsam im eignen Haus,
Denn über ihres Reiches eng're Grenzen
Zieht nicht der Jubel in die Welt hinaus;
Beglückt der Fürst, dem schon in seinen Landen
Ein reicher Kranz der echten Liebe blüht,
Und der an's treue Herz mit festen Banden
Sein ganzes Volk wie seine Kinder zieht.
Wie muß es erst den Fürsten tief beglücken,
Wenn nicht das eigne große Volk allein,
Wenn Bruderstämme auf ihn hoffend blicken,
Die freie Spende ihm der Liebe weihn,
Und ist sein Aug' zunächst noch zugewendet
Dem eig'nen Volke seine starke Hand,
Sein Herz und seine Liebe bleibt verpfändet
Dem großen ganzen deutschen Vaterland.
Weil Millionen noch für ihn erglücken
Und von ihm hoffen Schutz und Recht und Licht,
Kann er dem heil'gen Amte sich entziehen?
Nein! mit der größ'eren Liebe wächst die Pflicht;
Sa Millionen stehn an meiner Seite,
Mit ihrem Herzen, ihrem Arm mir nah,
Und zu dem ritterlichen König heute
Ein Wort des Grußes spricht Germania:
„Du hast erweckt die junge Morgenröthe,
Wie ist sie schön in deinem Reich zu schau'n,
Und schon ein frischer Hauch des Frühlings wehte
Belebend über alle deutschen Gau'n,
Nun gilt's ein Wagen und ein kühn Erfassen,
Wenn uns der rechte Frühling werden soll,
Noch steht Germania, die Braut, verlassen
Und harret des kühnen Freiers sehnsuchtsvoll.“

Wer aber außerkoren ist zu lenken
Mit fester Hand Borussia's Geschick,
Kann er sich auf den engen Bann beschränken?
Ihm frommt ein Vorwärts nur und kein Zurück!
Er kann sich des Berufes nicht entschlagen,
Der edlen Ziele, die ihm sind gestellt,
Und wie ein zweiter Atlas muß er tragen
Auf seiner Schulter auch die deutsche Welt.
Schon ruh'n auf deinem Haupte alle Pflichten,
Die heiligen des deutschen Vaterland's,
Doch dein bescheiden Herz will noch verzichten,

Es greift noch nicht nach jenem höchsten Kranz,
Und darf ich auch das rechte Wort nicht nennen,
Und wird der rechte Name noch verschmäht,
So läßt mich deine Stirne doch erkennen
Die Glorie der deutschen Majestät.

Ginst in des heil'gen Reiches alten Zeiten,
Wenn sonst erledigt war der deutsche Thron,
Da sah man sieben edle Fürsten schreiten,
Sie suchten, wählten einen deutschen Sohn;
Da gab's ein Streiten und ein Zornentflammen
Im offenen Felde und im Krönungssaal,
Bald saßen sie auch friedlich still beisammen,
Aus ihrer Urne kam die Kaiserwahl.

Doch and're Zeiten bringen and're Sitten,
Und um den deutschen Thron der große Streit
Wird von den Fürsten längst nicht mehr gestritten,
Und in der Hand des Volkes ruht er heut!
Um Karls des Großen Krone heut zu erben
Und wenn er zu den höchsten Herrschern zählt,
Er muß auch um der Völker Liebe werben,
Sie ist es, die den deutschen König wählt.

Er muß erfüllen, was die Völker hoffen
Und das Gesetz verwalten ohne List,
Er muß die Freiheit lieben ehrlich, offen,
Dem Volke geben, was des Volkes ist;
Die Tugenden, die so den Herrscher zieren,
Hinaus zu edlen großen Thaten lohn,
Das sind die Wähler, die den Kaiser küren
Und sie verleihn und sichern ihm den Thron.

Wohl mag es dunkeln auf der Zukunft Wegen,
Wer weiß, was sie vollbringt und was sie raubt?
Doch voll der frohen Ahnung darf ich legen
Die deutsche Eichenkrone auf dein Haupt.
Ob rings sich schwere Wetterwolken türmen,
Dein Schwert wird schützen unser Land und Recht,
Und Deutschlands gute Engel mögen schirmen
Den König und sein Haus und sein Geschlecht!“

Der junge Gefangene.

Erzählung von Ludwig Rosen.

(Fortsetzung.)

Schon in der Frühe des nächsten Tages begab sich Herr v. Westhoven zum Forsthaufe hinüber. Er war kein Verwandter der Familie, obwohl ihn Elisabeth nach westfälischer Gewohnheit „Onkel“ nannte, vielmehr nach seiner ganzen Persönlichkeit, nach Stand, nach früherem Unterthanenverband, sogar nach Religionsbekenntnis vom Oberförster getrennt. Wenn man die beiden Männer nebeneinander sah, so ge-

nügte ein flüchtiger Blick auf das längliche rothbraune, mit bligenden Augen und einem buschigen Backenbart versehene Gesicht des Forstbeamten, und auf den runden Kopf des Gutsherrn mit seiner blassen Farbe, seinen weichen Zügen, den fast frauenhaft sanften Augen und den gutmüthigen Zügen um den Mund, um zu erkennen, daß man keine naßen Verwandten vor sich habe. Der ablige Herr war, als Angehöriger des früheren Bisthums Münster, ein strenggläubiger Katholik, während der Oberförster Althaus seinen Stolz darin setzte, ein geborner Preuze, ein früherer preussischer Beamter und ein guter Protestant zu sein. Allein ungeachtet solcher Verschiedenheiten hatte die Nähe des Wohnortes, verbunden mit der gemeinschaftlichen Abgeschlossenheit von sonstigem gebildeten Verkehr, die beiden Männer in vertrauten Umgang gebracht, und namentlich auch war Elisabeth, die einzige Tochter des Oberförsters, ein stets gern gesehener Gast im Hause des „Onkels“, der als kinderloser Wittwer sich etwas vereinsamt fühlte. Da auch Elisabeth Mutter seit einer Reihe von Jahren todt war, so wuchs das Mädchen nur unter Männern auf, was seinem Charakter eine Entschiedenheit gab, die unangenehm geworden sein würde, wenn nicht seine echt weibliche Natur ein unbeflegbares Gegengewicht gegen die Geltendmachung der einseitigen Eindrückte lieferte.

Westhoven fand die befreundete Familie in der Wohnstube versammelt. Auf dem alten lederbezogenen Sopha lebte halbliegend der befreite Gefangene, daneben saß in einem Lehnstuhle der Oberförster, seinem schönangerauchten Meerchaumkopf kräuselnde Wölfschen entlockend; Elisabeth beschäftigte sich mit der Herrichtung eines kräftigen Nachfrühstücks, zuweilen zu einer weiblichen Handarbeit an ihren kleinen Nähtisch zurückkehrend.

Der Oberförster rief: „Das ist schön, daß Sie kommen, Herr Nachbar! Sie treffen gerade zur rechten Zeit ein, theils um an unserm kleinen Frühstück theilzunehmen, theils um den Bericht unseres jungen Gastes anzuhören, den er uns soeben darüber geben wollte, wie er eigentlich in die miserable Patsche gerathen ist.“

„Vor allen Dingen, sagte Westhoven, theilen Sie mir mit, ob Sie etwas Näheres über die große Schlacht wissen, von der ich gestern hörte.“

„Bestimmtes wissen wir auch nicht, aber so viel ist ausgemacht: mit der Herrschaft Napoleons in Deutschland ist es aus. Sein letztes Heer ist in der Gegend von Leipzig auf's Haupt geschlagen und in voller Flucht nach Frankreich, vielleicht in diesem Augenblicke schon am Rhein angelangt.“

„Um, hm, das ist eine sehr wichtige Thatsache. So bekommen wir ja wohl unsern alten Herrn wieder.“

„Bewundert und etwas verstimmt erwiderte Althaus: „Wir werden ohne Zweifel wieder preussisch, ob Sie unter den ehemaligen Krummsab zurückkehren, ist wohl eine andere Frage. Sollte Ihnen denn das erwünscht sein können?“

„Nun, wir lieben unsere ehemalige Herrschaft wohl ebenso wie Sie die Ihrige. Aber lassen wir das auf sich beruhen, da nur die Zu-

lassen, falls die Piemontesen einrücken. Andererseits wird aus Turin geschrieben, daß verschiedene Regimenter Ordre erhalten haben, sich in 8 Tagen marschfertig für Rom zu halten. Ein stark verbreiteter Gerücht spricht von einer österreichischen Depesche, in welcher das wiener Kabinet Aufklärungen über Frankreichs italienische Politik begehrt. Piemonts Gründe in Betreff der Besetzung Roms könnten auch auf Venedig Anwendung finden, so argumentirt die wiener Depesche, und fragt an, was Frankreich zu thun gedenke. Man versichert ferner, daß General Trochu den General Goyon in Rom ersetzen werde. Diese Ernennung wäre bezeichnend, da Trochu ein eigentlicher Kriegsmann ist, der wohl zu Anderem bestimmt wäre, als zur Palastwache im Vatikan. — Wagner's Tannhäuser wurde gestern zum zweitenmal aufgeführt und noch über aufgenommen als das erste. Der Jockeyclub namentlich will von der Oper nichts wissen und will mindestens ein Ballet mit ihr verbunden sehen.

Paris, 19. März. Die heutige Sitzung des gesetzgebenden Körpers, welcher der Prinz Napoleon, viele Senatoren, darunter Herr Fould, und eine große Anzahl Herren des diplomatischen Korps beizuhöhen, begann mit der Diskussion des Amendements der sogenannten republikanischen Opposition, worin darauf angetragen ward, daß die durch große Gemeinde-Ausgaben in Unruhe versetzten Städte Paris und Lyon ermächtigt würden, ihre Gemeinderäthe, die seit mehreren Jahren von der Regierung ernannt werden, wieder selbst zu wählen. Hr. Darimon begann die Diskussion. Er bemerkte, daß Paris doch wohl des nämlichen Privilegiums würdig sei, wie die glückliche Stadt Warschau, die ihren Gemeinderath ebenfalls wähle. Ferner beklagte er sich darüber, daß man sich nur um den Mittelpunkt von Paris kümmere, daß die angrenzenden Gemeinden ganz vernachlässigt würden und nicht einmal fahrbare Wege besäßen und ihre Bewohner ihre Briefe später als Marseille, und noch sogar auf sehr unregelmäßige Weise, erhielten. Schließlich bemerkt Picard, daß das Ausgabe-Budget der Stadt Paris sich seit 1847, wo es ungefähr 46 Millionen betragen, vervierfacht habe. Herr Genon (Lyon) sprach sich in ähnlicher Weise über die Municipal-Verwaltung von Lyon aus. Die Herren Devinc (Paris) und Revel (Lyon) nahmen die Partei der angegriffenen Stadtverwaltungen, von denen sie Mitglieder sind. Herr Billault, der hierauf das Wort ergriß, fand es sehr merkwürdig, daß die pariser Deputirten (Zules Favre, Darimon und Picard sind in Paris gewählt) sich über die Verschönerungen der Stadt beklagten, die im Interesse der Arbeiter gemacht würden; er fügte hinzu, daß man die Squares für die Arbeiter und nicht für die reichen Leute mache. Hr. Picard erwiderte, daß er nicht sowohl von den in Paris unternommenen Arbeiten, als von der Zahlungsfähigkeit der Stadt Paris gesprochen habe. Das Amendement selbst wurde verworfen. Die Kammer nahm hierauf die Paragraphen 13, 14, 15 und 16 der Adresse an. Der § 13 handelt von der Aufrechterhaltung und der Consolidation des Friedens, bei welcher Gelegenheit die Herren Marquis d'Audelaire und Baron Beauverger verlangten, daß sich Frankreich starke Allianzen schaffe und Alles aufbiete, um den Frieden zu erhalten. Der § 17, der über Algerien handelt, gab zu längeren Debatten Veranlassung. Jules Favre ergriß das Wort, um einem von der republikanischen Opposition gestellten Amendement, das eine bessere Verwaltung für Algerien verlangt, das Wort zu reden. General Allard wird demselben morgen im Namen der Regierung antworten. — Nächsten Freitag werden sich die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers vor der öffentlichen Sitzung in den Abtheilungen versammeln, um die Budget-Commission zu ernennen.

Man sagt, die Regierung habe in einem am Sonntag abgehaltenen Ministerrathe beschlossen, die Votirung des Budgets nach Kapiteln zu gestalten.

*** Paris, 19. März.** Die neue Broschüre La Guernonière's (Antwort auf die Antonelli'sche Note) wird nicht erscheinen; gleichwohl ist sie geschrieben worden und sollte bereits der Druckerei übergeben werden, als gewisse politische Erwägungen ihrer Veröffentlichung sich entgegenstellten. Wie es scheint, scheiterte sie an dem energischen Wider-

stande der Herren Thouvenel und Baroche. — Jedenfalls zieht sich die französische Politik hinsichtlich der italienischen Frage aufs Neue in ein mysteriöses Dunkel zurück und giebt einer Menge beunruhigender Gerüchte Nahrung. Man sprach u. a. von Absendung eines neuen Armee-Corps von 10,000 Mann unter General Trochu in die römischen Staaten, und zwar weniger deshalb, um damit die päpstliche Macht zu verstärken, als in der Befürchtung eines neuen Conflicts mit Oesterreich. Nach einem anderen Gerüchte hätte die französische Regierung auf eine Anfrage Cavour's bezüglich Rom's geantwortet: er dürfe in den nächsten 6 Monaten an keine Aenderung in der gegenwärtigen Situation denken.

Russland.

Von der polnischen Grenze, 18. März. [Die Konzeptionen. — Truppenverstärkung. — Affentirung. — Gratifikation. — Leichen in der Weichsel. — Stimmung auf dem Lande. — Ein Quipro quo. — Agio.] Die bisher bekannt gewordenen Konzeptionen, welche die Polen errungen, sind keineswegs darnach angesetzt, um nur im Mindesten befriedigen zu können. Genügen nun diese aber (!) nicht, so ist man um die Zukunft desto besorgter, als jetzt wirklich frische Truppenträfte ins Königreich gezogen werden. Auch die Urlauber werden, wie ich aus guter Quelle vernehme, einberufen, und eine neue Rekrutirung steht vor der Thüre. Glauben Sie übrigens nicht, daß 18 vom Tausend affentirt werden sollen. Rußland ist nicht im Stande, die Million Rekruten, welche es dadurch erhalten würde, zu verpflegen. Es dürfte diesmal vom Modus, 5—8 vom Tausend abzustellen, nicht Umgang genommen werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man mit der Rekrutirung bis zur Erledigung der Leibeigenschaftsfrage warten, wo dann 115,000 Edelknechte dreinjureden haben und 12 Millionen befreite Sklaven eine gefühlige Zahl dem Militärdienste widmen werden. — Die warschauer Garnison soll für die Dienste, die sie am 25. und 27. Februar geleistet, eine Gratifikation von 3000 Rubel erhalten haben. — Die Stimmung auf dem Lande ist dieselbe wie in Warschau, und man ist auch da zu Opfern bereit. Mieroslawski und mit ihm Garibaldi, werden täglich erwartet. Die Schirren ihrerseits sind sehr ängstlich und neulich wurde ein Fremder in Warschau auf der Gasse attackirt, weil das seine Ohr eines Aufwärters aus dessen Mund den Namen des italienischen Helden zu vernehmen wählte. Es war dies aber nur ein harmloser Deutscher in einem Gefährte mit einem zweiten, der das noch harmlosere Wort — „baldisst“, recht häufig gebrauchte. — Das Silberagio ist in einigen Orten Polens gefallen, und man wechselt bereits einen Rubel gegen 6 Procent Nachlaß auf Kleingeld ein. Als Ursache, daß das Silber aus Rußland verschwunden, giebt ein geistreicher Russe die Krankheit der verstorbenen Kaiserin-Mutter an, welche alljährlich ungeheure Summen im Auslande verzehrte. (Wdr.)

Schweden.

Stockholm, 14. März. [Das Centralcomité für die Repräsentations-Armee] hat vorgestern verschiedene Freunde der Reform zusammenberufen, um zu überlegen, welche Maßregeln zu einer allgemeineren Diskussion über diese Angelegenheit zu treffen geeignet sein möchten. Es wurde beschlossen, daß einem kleineren Comité der Auftrag erteilt werden solle, ein Programm für die Diskussion auszuarbeiten, worauf die Zusammenberufung zu einer allgemeinen Reform-Versammlung in der Hauptstadt ausgesetzt werden soll.

Osmanisches Reich.

Belgrad, 14. März. [Bosnische Flüchtlinge. — Omer Pascha. — Neue Steuern.] Die türkische Regierung hat allen bosnischen Flüchtlingen die straffreie Rückkehr nach Bosnien gestattet. Hiervon wurden sie bereits von der serbischen Regierung in Kenntniß gesetzt.

Aus Brzajalanka erfährt man, daß die Türken die Beste Getis-lam an der Donau besetzten und in den Kriegszustand setzten. — Omer Pascha soll mit einem an der serbischen Grenze zusammenziehenden Korps in Widdin anlangen, angeblich, um Oesterreich zu

funft darüber entscheiden kann, beschäftigen wir uns lieber mit unserem jungen Freunde."

„Greifen Sie aber erst zu, Herr Nachbar. Da Sie ausnahmsweise in diesem einzigen Punkte Ihrem Landsmann, dem alten Münsterländer, keine Ehre anthun, so halten Sie sich an diesen französischen Rothwein, den ich für das junge Blut da hatte aufsetzen lassen."

Man ließ sich also nach Landessitte vorerst die Speisen und Getränke gut schmecken, denn der Westfale der damaligen Zeit liebte es nicht, zwei so verschiedenartige Dinge, wie körperliche Nahrung und ein lebhaftes Gespräch, gleichzeitig mit einander zu verbinden. Als aber das Frühstück in seinen wesentlichsten Theilen beseitigt war, wandte sich das Interesse auf den jungen Fremdling, der nicht den geringsten Eifer bei Vertilgung der aufgetragenen Vorräthe bewiesen hatte. Sein Aussehen war heute ein ganz anderes als gestern. Er mochte etwa zwanzig Jahre zählen; sein noch weiches aber geistvolles Gesicht hatte bereits die krankhafte Blässe, welche die Mißhandlungen der Franzosen darauf hervorgebracht hatten, verloren und war wieder mit dem blühenden Roth gesunder Jugendfrische überflogen, seine Bekleidung aber nahm sich etwas absonderlich aus, da er in bequemen Hauskleidern des Oberförsters steckte, die für seine Körperverhältnisse freilich nicht bemessen waren. Seine eigne Kleidung war so schadhaft geworden, daß man sie dem Schneider in Vörde hatte zufenden müssen, um im Laufe des Tages die nöthigen Aenderungen damit vorzunehmen.

„Also Sie sind, nahm Althaus die Unterredung auf, ein Student, wie Sie uns bereits mitgetheilt haben, und nun wollen Sie uns die näheren Verhältnisse erzählen, wie in aller Welt Sie auf so bedenkliche Art in die Hände der Philister gerathen sind."

Mit bescheidenem aber doch freimüthigem Wesen begann der Jüngling seinen Bericht. „Mein Name ist Ferdinand Aschendorf. Meine Eltern bewohnen ein kleines Besitzthum an der Weser, dessen Bewirtschaftung sie selbst betreiben. Ich habe aus eigener Wahl das Studium der Rechtswissenschaft ergriffen, beendigte die Schulen ungewöhnlich früh und befand mich schon im letzten Jahre meines Universitätslebens, als vor einiger Zeit der furchtbare Kampf im östlichen Deutschland entbrannte. Die Vorlesungen wurden unterbrochen, und fast alle Studenten begaben sich nach ihrer Heimath, größtentheils um von da aus in die Reihen des vaterländischen Heeres zu treten. Auch ich kehrte zu meinen Eltern zurück, um mich mit den gehörigen Mitteln zu versehen und dann auf irgend eine Weise ins preussische Heer als Freiwilliger einzutreten."

„Das war brav!" schaltete der Oberförster ein.

Herr v. Westhoven aber schüttelte bedenklich den Kopf mit den Worten: „So ein blutjunger Mensch! Konnten denn Ihre Eltern ihre Einwilligung dazu geben?"

„Sie widersetzten sich lange der Ausführung meines Vorhabens um so mehr, als dieselbe mit weit größeren Schwierigkeiten verbunden

*) Ein reiner, ehemals sehr beliebter Kornbranntwein.

war, wie ich gedacht hatte und wie in anderen Gegenden Deutschlands der Fall sein mochte. Denn die Feindtheile der Verbündeten waren entfernt, bei uns aber fand noch, wie ja ohne Zweifel auch hier, die unbefristete französische Herrschaft statt, und diese war so argwöhnisch und bewachte mit solcher Strenge jeden ähnlichen Schritt, daß derselbe nicht ohne die größte Gefahr für den Betheiligten selbst und namentlich auch für seine Angehörigen gethan werden konnte. Dennoch wüßten meine Eltern, denen es ja auch nicht an Vaterlandsliebe fehlte, vor kurzem in meine heimliche Entfernung ein, da langte vorgestern früh bei uns die unbestimmte Nachricht an, daß die Franzosen eine große Niederlage erlitten hätten, und das übertriebene Gerücht wollte schon von streifenden Kosaken-Schaaren wissen, die in nicht ferner Umgegend gesehen worden wären. Eine französische Besatzung lag bei uns nicht, wohl aber zogen sich im Städtchen sogleich die Gendarmen und Douaniers der Umgegend zusammen, ohne Zweifel erschreckt durch die sich verbreitenden Nachrichten, um sich gegenseitig mehr Schutz zu gewähren und gemeinschaftliche Schritte zu berathen. Der jugendliche Uebermuth gab mir einen raschen Gedanken ein, ich berebete denselben mit einem jungen Menschen, der in den Diensten meines Vaters als Verwalter steht, der Scherz fand dessen ganzen Beifall und wir schritten ungefümt zur Ausführung. Wir hüllten uns nämlich in allerlei abenteuerliche Gewänder, die uns dem Bilde ähnlich machten, welches wir uns nach den Berichten von den Kosaken entworfen hatten, bewaffneten uns mit langen Bohnenstangen, bestiegen ein paar von unseren Pferden und ritten in diesem Aufzuge in den Gartenstraßen vor dem Städtchen hin und her. Da wir nur mit dem obern Körpertheile und den angeblichen Lanzen über die Gartenhecken wegragten, so konnten wir aus einiger Entfernung wirklich für Kosaken gehalten werden. Wir erreichten unsere Absicht vollkommen: mit Blitzesschnelle verbreitete sich das Gerücht, die Stadt werde von einer Schaar von Kosaken umschwärmt, und kaum hatten die Franzosen davon gehört, vielleicht auch selbst die vermeinten Russen aus der Ferne erblickt, so brachen sie in hastiger Eile auf und verließen durch das entgegenge-

setzte Thor den Ort."

„Das war ein sehr gewagter Scherz!" äußerte Westhoven.

„Ein Hauptpaß!" rief Althaus schmunzelnd.

„Es wäre alles gut gegangen, fuhr Ferdinand fort, wenn wir uns mit dem Erfolge begnügt hätten, den ich eben erzählte, aber unser Uebermuth ließ uns nicht dabei stehen bleiben. Kaum hörten wir von den neugierig herausströmenden Einwohnern, die uns sehr verblüfft erkannten, dann aber in lauten Jubel ausbrachen, den Abzug der Franzosen, so sprengten wir wie rasend durch das Städtchen und weiter der Straße entlang, um die Abziehenden zu verfolgen. Wir holten sie auch wirklich bald ein, jedoch kam die Sache ganz anders, wie wir gedacht hatten. Sei es, daß die Franzosen überhaupt Unrath merkten, sei es, daß sie aus der geringen Zahl der Folger Muth schöpften, oder daß sie nur rekonosciren wollten — kurz, plötzlich sprengten zwei Gendarmen mit geschwungenen Säbeln auf uns ein. Mein Gefährte war in jeder Art besser beritten, als ich, er warf rasch

Hilfe zu kommen. Längs der serbischen Grenze patrouilliren die Türken unaufhörlich, ja vor einigen Tagen feuerten sie fünf Schüsse über die serbische Grenze ab, und hätten bald einen gewissen Zivan Todovic getroffen. Gegenwärtig machen sie Miene, die serbische Insel in Tabakovac wegzunehmen.

In Bosnien wurde eine neue Conscription eingeführt, für welche jedes Haus 30 Kreuzer C.-M. bezahlen muß. Es ist dies eine neue Contribution. Für jeden Viehverkauf muß von nun an von Türken oder Christen eine Lizenz gelöst werden. Diese Maßregel zielt dahin ab, den vielen Diebstählen und Viehabtrieben seitens der Türken Einhalt zu thun, wird somit von den Christen gut geheißen, jedoch mit einem Beifuge von Mißtrauen, falls diese Taxe nicht in eine Finanzquelle zur Dotirung türkischer Beamten umschlägt. (Wdr.)

Provinzial-Beitung.

Breslau, 22. März. [Tagesbericht.]

—R— Wie das ganze Vaterland, so erscheint auch Breslau aus Anlaß der allerhöchsten Geburtsfeier Sr. Maj. des Königs Wilhelm I. in festlich frohe Bewegung versetzt. Es sind die Gefühle der Freude, Dankbarkeit und Hoffnung, die sich heute in allen Schichten des Volkes mit seltener Einmüthigkeit betheiligen. Diese Gefühle sind es auch, mit denen — wie ein beredter Mund hervorhob — nicht nur Preußen und Deutschland, sondern Europa im Allgemeinen auf unsern König blickt.

Wir eröffnen unsern Festbericht mit der militärischen Feier, deren rauschende Fanfarenklänge den heutigen Tagesanbruch begrüßten. Schon um halb 6 Uhr waren die Spielleute (Zambours und Hornisten) sämtlicher Regimenter nebst dem Musik-Chor des 3. Garde-Grenadier-Regiments zur Reveille vor der Hauptwache zusammengetreten. Nachdem von da ein Umzug über den Ring gehalten worden, wurde die Reveille vor der Hauptwache abgeschlagen, und demnächst vom Musikchor ein erhebender Morgenchoral geblasen.

Im Laufe des Vormittags fand in den Garnisonkirchen Gottesdienst statt, und zwar der evangelische in der Kirche zu St. Barbara, der katholische in der Kreuzkirche. Starke Truppen-Deputationen wohnten in beiden Kirchen dem Gottesdienste bei. Nach 11 Uhr erfolgte auf dem Palaisplatze die Ausgabe der Parole, wozu sämtliche Offiziere und Avancirte der Garnison erschienen waren. Während der Parolausgabe wurden aus dem am Kaiserplatz aufgestellten Kanonen die üblichen 101 Salutsschüsse abgefeuert. — Nachmittags speisten die Offizier-Corps gemeinschaftlich, und die Mannschaften wurden in ihren Kasernen festlich bewirthet. Die Militärs aller Grade zeigten sich heute nur im vollen Paradeanzuge.

Bei der königl. Universität wurde das heutige große Landesfest in der Aula Leopoldina feierlich begangen. Zum Eingange wurde die Ouvertüre aus Fidelio unter Leitung des akademischen Musiklehrers Hrn. Dr. Baumgart ausgeführt und dann von dem Professor der Eloquenz Hrn. Dr. Rosbach eine deutsche Rede gehalten, in welcher der Redner über Phidias und seine Zeit handelte. — Zum Schluß folgte der Marsch von Gänbel. Se. Excellenz der Wirkl. Geh. Rath und Oberpräsident Freiherr v. Schleich in seiner Eigenschaft als Curator, Rector und Senat in feierlichen Amtstrachten, die Dozenten und ein ansehnliches Auditorium wohnten dem solennen Akte bei. Eine besondere Weihe erhielt derselbe dadurch, daß die wohlgetroffene Büste Sr. Majestät unseres jetzt regierenden Königs vor der Rednerbühne aufgestellt war.

Am Elisabeth-Gymnasium wurde die Tagesfeier mit der Entlassung der Abiturienten verbunden. Nachdem mehrere Schüler über verschiedene, theils mittelbar, theils unmittelbar zur Feier in Beziehung stehende Thematata gesprochen, hielt Herr Rector Dr. Fiedert die Festrede, worin er das Gymnasium vorzugsweise als Bildungsstätte für das wahrhaft patriotische Bürgerthum hinstellte, und die Mittel zur Erreichung jenes hohen Zieles, das in dem aufopferungsfähigsten Gemeinfinn, in der unerschütterlichen Liebe zu König und Vaterland besteht, darlegte.

Im königl. Friedrichs-Gymnasium fand die Feier des Geburtsfestes, bei welcher der Curator des Gymnasiums, Hr. Geh. Justizrath Abegg,

sein Pferd herum und entkam, mich aber holten die Gendarmen einrissen mich vom Pferde und schleppten mich zu ihren Kameraden. Ich vernahm von ihrer flüsternden Verhandlung so viel, daß sie mich auf ihrer Flucht mitnehmen wollten, entweder damit ich ihnen nöthigenfalls zu einer Art Geißel diene, oder damit sie ein hohes Lösegeld für mich erpreßten, oder damit sie mich den Behörden in der ersten französischen Garnison zur Bestrafung übergeben. Die Nacht brachten wir in einem abgelegenen Dörfchen zu. Gestern entloh uns ein gepreßter Führer; die Franzosen verirren sich, wir kamen zu meinem Glück hierher, und ich wurde durch Ihre Dagwischenkunft, Herr Oberförster, sowie durch den Muth Ihrer Bauern befreit, wofür ich Ihnen den höchsten Dank für meine ganze Lebenszeit schuldig bin."

Althaus sagte: „Was mich betrifft, so habe ich nur geringen Anspruch auf Ihre Dankbarkeit. Wäre meine Elisabeth nicht herübergekommen und hätte mit so großer Entschiedenheit verlangt, daß der unglückliche Gefangene befreit werden müßte, so hätte ich mich wohl gar nicht in die Sache gemischt. Die Bauern hatten zwar mittlerweile Kunde von der Niederlage des Kaisers Napoleon erhalten, aber sie hätten sich doch, da ihnen ein einmüthiger Plan zum Handeln fehlte, muthmaßlich damit begnügt, den Franzosen irgend eine Unterstüßung zukommen zu lassen, wenn nicht Elisabeth ins Dorf gegangen wäre und die Leute, die ihr überhaupt alle gut sind, bei Himmel und Erde beschworen hätte, den jungen Deutschen zu befreien, den die Franzosen nach Wesel schleppten, um ihn da erschießen zu lassen."

Ueberrascht blickte Ferdinand auf das hocherröthende Mädchen und sagte: „Also Ihnen, mein Fräulein, verdanke ich nicht bloß den heldenmüthigen Beistand, den Sie mir mitten unter der rohen Schaar angedeihen ließen, sondern auch meine Freiheit und ohne Zweifel auch mein Leben? Denn es bedurfte nicht einmal einer französischen Kugel in Wesel: die Anstrengungen und Leiden des Weges hätten mich sicher schon unterwegs getödtet."

Um der Verlegenheit Elisabeths zu Hilfe zu kommen, sagte Althaus: „Ach, was, dummes Zeug! Hier giebt es kein Fräulein, sondern nur ein verzogenes wildes Kind, dem der Zufall einmal einen seiner Streiche zum Guten gelenkt hat, indem dadurch die Veranlassung zu einer guten That gegeben wurde. Dafür sollen ihm die drei nächsten dummen Streiche im Voraus verziehen sein."

Elisabeth flüchtete aus dem Zimmer.

Nachdenklich sagte Westhoven: „Ich muß nur die Courage der Bauern bewundern, die doch wohl wissen mußten, wie viel sie auf Spiel setzten."

„Nicht wahr, rief der Oberförster mit triumphirendem Stolz, meine Markauer sind doch ganz andere Kerle, als diese schwerfälligen Münsterländer, die sich die Haut über die Ohren ziehen lassen, ohne nur zu nuckeln! Ja, das macht das alte preussische Blut und der protest — — —" Hier stockte er plötzlich und schlug sich leicht mit dem Finger auf den Mund.

(Fortsetzung folgt.)

und noch einige Mitglieder des Presbyteriums der Hofkirche gegenwärtig waren, um 9 Uhr Vormittags auf dem Festsaale statt. Ein Festlied eröffnete und ein Choral beschloß dieselbe. Der Director hielt die Festrede, in welcher er ausführte, daß Preußen, der Rechtsstaat und der Staat der Intelligenz, seine Größe der Gemeinschaft und Einigkeit seiner Regenten und seines Volkes verdanke.

[Realschule am Zwingler.] Nach Absingung eines Chorals sprach ein Abiturient über die Bedeutung und Folgen des „Aufstiegs an mein Volk“ seitens des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm III. am 17. März 1813. Anknüpfend an die Verheißungen, welche darin der Regent seinen opferwilligen und kampfbereiten Unterthanen gegeben, zeigte darauf der Director der Anstalt, Herr Dr. Klette, inwiefern diese unter Friedrich Wilhelm III. und IV. nach geistlicher und religiöser Freiheit, nach Förderung der Industrie und wissenschaftlicher Bildung, wie nach politischen Institutionen im preuß. Staate in Erfüllung gegangen. Nach dem Hinweis auf die Herrscher-Vorzüge des jetzt regierenden Königs Wilhelm I. schloß der Redner in begeisterter und begeisternder Ansprache, welche zur Liebe gegen das angestammte Herrscherhaus und zur Opferfreudigkeit für Preußen und das deutsche Vaterland anregte, mit einem dreifachen „Hoch!“ auf Seine Majestät den allergnädigsten König und Herrn. Ein Festgesang nach der bekannten Melodie: „Alles schweige, Jeder neige sich“ beendete die erhebende Feier, welcher außer den Schülern der oberen Klassen, dem gesammten Lehrer-Collegium und mehreren andern Zuhörern, der Oberbürgermeister Herr Geh. Rath Ewanger, sowie mehrere Stadtverordnete und Curatoren der Anstalt beiwohnten.

An der höheren Töchterschule zu St. Maria Magdalena sprach in der Festrede Herr Nettor Gleim über das Leben und Wirken des Königs Wilhelm von Preußen. Ebenso wurde das hohe Tagesfest in allen übrigen höheren Unterrichtsanstalten wie in den Volksschulen mit Rede und Gesang würdig begangen.

Nächst dem liturgischen Gottesdienste in der Haupt-Parochial-Kirche hatte auch die israelitische Cultus-Commission I. eine Feier in der Tempel-Synagoge veranstaltet. Herr Landrabbiner Tiktin erstellte in seinem Vortrage den Segen des Herrn für unseren ritterlichen König, für die geistreiche Königin und das ganze königliche Haus. Für die große Synagoge (im weißen Storch) steht am heutigen Abend in Verbindung mit der Sabbath-Beier, eine Begegnung auf das Landesfest bevor, wobei Herr Rabbiner Dr. Geiger die Predigt halten wird.

Im jüdisch-theologischen Seminar (Gründliche Stiftung) knüpfte die Festrede des Herrn Dr. Joel zunächst an die Worte des von dem Sängerkhorus vorgetragenen Ps. 136 an: „Das Loos ist mir auf's Liebliche gefallen, auch ist mein Erbtheil in meinen Augen“, und zeigte, wie diese Worte an dem Tage, der als Geburtstag des königlichen Herrn einen hervorragenden Platz unter den Tagen des Jahres einnimmt, für jeden Preußen den geeigneten Ausdruck für die Befriedigung seines Herzens enthalte. Hierauf entwarf der Redner zur Begründung dieses Satzes ein Bild des Monarchen, indem er in geistvoller Weise darthat, wie der Psalm 101, der mit der Ueberschrift „König David's Vorsätze“ überschrieben werden könnte, unwillkürlich an unseren königlichen Herrn erinnere. Den Schlußgesang bildete das übliche Gebet für den König.

In allen Kreisen der Beamtenschaft und der Bürgerschaft sind für den heutigen Nachmittag und Abend die verschiedenartigsten Festlichkeiten vorbereitet. Vom Rathhaus thürme wehen festliche Fahnen in den preussischen Landes- und breslauer Stadtfarben, ebenso erscheinen einzelne Gebäude, namentlich das Theater und das Festlichkeits-Hotel festlich beflaggt. Gleich nach Einbruch der Dunkelheit wurden viele Privathäuser prachtvoll erleuchtet.

So waren die Fronten der Häuser Nr. 14 und 15 der Schweidnitzerstraße, die Schloßsche Brauerei und Albrechtsstraße 38 vollständig illuminiert, und bis in die entlegenen Stadtheile zeigten sich einzelne Wohnungen wie ganze Gebäude im brillanten Festschmucke.

Am Schwenkeschen Establishment in der Matthiasstraße befindet sich über dem mit Guitland geschmückten Hauptportal ein geschmackvolles Transparenz, in großen Lettern die Inschrift tragend:

„Dem König gilt dies Transparenz,
Der Licht und Recht dem Volke gönnt,
Das Ihn mit Stolz den Seinen nennt!“

22. März 1861.

Die Fenster der Gastlokale sind reichlich mit Lampen garnirt.

Im Theater, dessen Räume in voller Beleuchtung glänzen und von einem eleganten Publikum besetzt waren, wurde der von Fel. Clara Weiß an der betrauten Bühne Sr. Maj. gesprochene Festprolog (S. d. Feuilleton) mit allgemein empfindener Begeisterung aufgenommen, und die Künstlerin, während das Orchester zum Schluß die Nationalhymne angestimmt hatte, mit lebhaftem Hervortritt beehrt. Vor dem Hauptportale des Theaters verbreiteten zwei stattliche Gaspyramiden Tageshelle. Auch nahm die Illumination, obwohl eine solche in Rücksicht auf die andauernde Hoftrauer nicht angeregt worden war, einen immer allgemeineren Charakter an. Binnen kurzer Zeit vermehrte sich die Zahl der oben angegebenen festlich erleuchteten Häuser um das Zehnfache, besonders in der Schweidnitzer- und Albrechtsstraße. Hervorzuheben sind noch das Weberbauer'sche Establishment, das Rogall'sche Lokal und das Molinari'sche Haus.

Die Ausbildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen in dem Schloßschen Lehrerinnen-Seminar) nimmt einen segensreichen Fortgang. Michaelis vorigen Jahres legten zehn Seminaristinnen die Prüfung im königl. Schullehrer-Seminar zu Steinau ab, von denen vier die Censur „sehr gut“, drei „gut“ und drei „genügend befanden“ erhielten. Jüngst (am 19ten und 20. März) wurden wieder zwölf aus der Anstalt entlassen, von denen eine als Katholikin im hiesigen königl. katholischen Schullehrer-Seminar sich demnächst prüfen lassen wird; die andern elf haben sich die Befähigung als Lehrerinnen zu wirken im königl. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg erworben, und zwar mit dem ermunternden Ergebnis, daß acht derselben mit der Censur „sehr gut“ und drei mit der Censur „gut befanden“ zurückkehrten. Fast alle waren schon vor der Prüfung für Gouvernantenstellen gewonnen worden. Die Plätze der Auscheidenden sind bereits wieder durch neue Anmeldungen besetzt.

Z. Am 19. d. veranstaltete der Männergesangsverein Philharmonie unter Leitung des Herrn Dohers eine musikalische Abendunterhaltung. Das Programm bot im Solo- wie im Chorgesange einen reichen Schatz schöner und ansprechender Compositionen, unter denen besonders das Schumann'sche Quartett und Anader's Bergmannsgruß (für Männerstimmen arrangirt) zu nennen sind. Die Ausführung war eine sorgfältig vorbereitete und legte von den Leistungen des Vereins ein rühmliches Zeugnis ab. Bei der Anspruchslosigkeit, mit welcher der Verein auftritt, halten wir uns zu einer öffentlichen Anerkennung verpflichtet und hoffen ihm stets ein gleiches unparteiisches Lob spenden zu können. Die Herren Heyer und Organist Vertold trugen durch ihre Mitwirkung wesentlich zur Erhöhung des Genusses bei.

× [Ein Akt des schändlichsten Vandalismus ist in der Nacht von gestern zu heute an den schönen Baum-Anlagen auf der Ziegelstation verübt worden. Es sind nämlich sämtliche Kastanienbäume auf der Ostseite der Station (nach der Breitenstraße zu) von böshafter Hand demaskirt, daß diese jungen kräftigen Bäumchen eingehen müssen. Der Baumrevier ist wahrnehmlich anfänglich bemerkt gewesen, die Rinde von den Bäumen abgehoben, was ihm bei dem ersten Sturm auch gelungen ist. Bei dem zweiten ist ihm die Spitze seines Meßers, welches er tief in den Stamm hineingestoßen, abgebrochen, und aus Wuth darüber hat er alle folgenden Bäumchen ganz durchschnitten oder, wo ihm der Stamm zu dick war, so durchgehauen, daß die Bäume nach Aussage Sachverständiger eingehen müssen. Die abgebrochene Spitze ist heute Morgen noch vorgefunden und herausgezogen worden. Wie unser Berichterstatter, der sie selbst gesehen hat, auslegt, gleich sie vollständig der Spitze eines Schlachtmessers, wie es Kleischer zu tragen pflegen und hiermit dürfte eine sehr erhebliche Spur zur Entdeckung des Frevlers gegeben sein. Derselbe Berichterstatter, ein geachteter Bürger, hat sich bereit erklärt, eine Prämie von 5 Thlrn. demjenigen zu zahlen, der den Thäter in der Weise zur Anzeige bringt, daß seine gesetzliche Befragung erfolgen kann. — Dieser Vorfall zeigt wieder einmal recht elantant, wie mangelhaft die Ueberwachung verschiedener Stadttheile zur Nachtzeit noch ist. Nicht als ob hierdurch ein Vorwurf den fungirenden Wächtern und noch weniger den Behörden gemacht werden soll, welche letztere erst neuerdings sehr zweckmäßige Verbesserungen des Nachtwachwesens angeordnet haben, sondern es soll hierdurch auf die Nothwendigkeit hingewiesen werden, die Zahl der Wächter bedeutend zu vermehren. Der Umfang unserer Stadt hat sich in den letzten Jahren so ansehnlich ausgedehnt, daß bei der gegenwärtigen Zahl der Wächter, einzelnen derselben so große Districte zur Ueberwachung überwiesen werden müssen, daß selbe sehr mangelhaft ausfallen muß. Dies ist namentlich in den Promenadengegenden und in manden Vorstädten der Fall. — Mäße dieser wohlmeinende Rath an geeigneter Stelle Beachtung finden und zur baldigen Abhilfe führen!

[Bernstein in Schlesien.] Es dürfte von Interesse für die Leser der Breslauer Zeitung sein, noch von einem andern, als dem in Nr. 121

und 135 angezeigten Falle des Vorkommens von Bernstein in Schlesien Kenntniß zu erhalten. Es war in den zwanziger Jahren, als dem Referenten von dem damaligen Generalpalast der königl. Domäne Storschau am Kreise Namslau mitgeteilt wurde, daß in einer Mergelgrube auf einer zum Vorwerk Dallenau gehörigen Wiese Bernstein ausgegraben worden sei. Referent, welchem mehrere kleine Stücke in der Größe türkischer Bohnen vorgelegt wurden, begab sich an Ort und Stelle und hatte etwa durch zwei Stunden das Auswerfen des Mergels beobachtet, als einer der Arbeiter seinen Spaten vorhielt und auf eine weiche, gelblich-weiße Masse in der Größe etwa eines kleinen Hühneries hindeutete. Die Masse war mit dem Spaten so durchstoßen, daß nur die eine Hälfte in der ausgegrabenen Scholle Thonmergel steckte, während die andere Hälfte im Mergellager verblieben war. Beide Hälften wurden von der fetten Erbart befreit, und man mußte dabei vorzüglich zu Werke gehen, weil der Bernstein in seinem Lager, wie schon erwähnt, weich war, ungefähr so weich, wie mäßig erwärmtes Wachs. Einige Stunden der Luft ausgesetzt, wurde die Masse fest und zeigte auf der Fläche des Spatenstiches einen matten Glanz. Dieses Stück Bernstein, so wie die in den vorhergehenden Tagen ausgegrabenen kleineren Stücke lagen etwa 6-7 Fuß tief. Das Terrain hatte eine gelinde Abwärtung, ohne daß auf der Gestaltung der Oberfläche auf ein altes Flußbett geschlossen werden konnte. Daß der Bernstein dorthin nicht durch Zufall gekommen sein kann, ist sicher anzunehmen; er befand sich als weiche Masse in seinem Umlager. — Ob in späteren Jahren noch mehr Bernstein dort gefunden worden, ist dem Referenten nicht bekannt; er möchte daran zweifeln, da man keinen besonderen Werth auf die Sache legte. Referent glaubte damals, daß auf jenem Wiesenlande, reich an Muschelschall, bei sorgfältiger Untersuchung noch mehr Bernstein zu finden sein dürfte, und er ist auch jetzt noch dieser Meinung *).

*) Weitere Mittheilungen dürften schon im Interesse der Wissenschaft erwünscht sein.

— Am 20. d. M. ist die Gerbersfrau Weiner zu Schillermühle beim Wasserholen in der Weistritz ertrunken.

† **Glogau**, 21. März. *) [Gesundheitszustand. — Bauten.] Der allgemeine Gesundheitszustand der Menschen in den verflossenen beiden Monaten im Kreise war nicht ungünstig. Die Zahl der Kranken, obwohl bedeutend, im Allgemeinen nicht außergewöhnlich, die Sterblichkeit innerhalb der gewöhnlichen Grenzen, der Verlauf der Krankheiten gutartig. In der Stadt Glogau herrscht unter den Kindern die Masernkrankheit in bedeutendem Umfange, doch sind selbige so gutartig, daß Todesfälle in Folge dieser Krankheit nicht vorgekommen sind. — In unserer neuen Vorstadt am äußeren Bahnhofe wird jetzt schon tüchtig gebaut; die im Bau begriffene Thonwarenfabrik des Maurermeisters Matteredne aus Sprottau schreitet so rask vorwärts, daß schon am 1. Juli selbige fertig dastehen dürfte. Im kommenden Monat beginnt daselbst der Bau einer Dampfheilmühle, verbunden mit einer Brodbäckerei; sie wird von dem hiesigen Maurermeister Giebrich errichtet und dürfte nach ihrer Vollendung einem hierorts längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen.

*) Die mitgetheilten statistischen Notizen sind bereits bekannt. D. Red.

© **Lüben**, 21. März. [Evangel. Schulanstalten. — Prüfung.] Wie in vielen Städten Schlesiens stellte sich auch hier seit längerer Zeit das Bedürfnis heraus, die bestehende ev. Stadtschule zu reorganisiren. Dies geschah, nachdem mannigfache Verhandlungen gepflogen worden, durch die im Oktober 1858 erfolgte Berufung des Herrn Dr. Schmidt, nach dessen von der hohen Behörde bestätigten Pläne, die neue Schuleinrichtung am 2. Mai 1859 ins Leben trat. Es bestehen nun 2 Schul-Systeme, nämlich eine deutsche Bürgerschule von je 5 Klassen für Mädchen und Knaben, die bald nach der Confirmation zu einem bürgerlichen Berufe übergehen wollen und keinen fremdsprachlichen Unterricht erhalten, und eine höhere Stadtschule mit 3 Klassen für Knaben und 2 Klassen für Mädchen. Die höhere Knabenschule gewährt, sowohl die Vorbildung für die Tertia eines Gymnasiums oder einer Realschule, als auch eine abgeschlossene Bildung für Knaben, die einem höheren Berufe sich widmen wollen. Beide Schulen sind, was den städtischen Behörden zur größten Ehre gereicht, mit den neuesten und besten Lehrmitteln für jedes Fach und jede Klasse auf das Reichste ausgestattet worden und können sich darin wohl mit jeder Schule Schlesiens messen. Wir glauben daher vermögenden Eltern, welche bei der Ueberführung der unteren Klassen höherer Schulen in größeren Städten ihre Kinder in solchen nicht unterbringen können, einen Dienst zu erweisen, wenn wir sie auf unsere Anstalt aufmerksam machen, welche unter der ausgezeichneten Leitung des Herrn Dr. Schmidt stehend, bei der noch geringen Anzahl der Schüler (40-50 auf 3 Klassen) auf jede Individualität besonders Rücksicht nehmen kann. Der höheren Knabenschule schließt sich eine höhere Mädchenschule an, welche unter dem Rectorate des Herrn Dausel steht und die ausreichende Vorbildung für Töchter aus den gebildeten Mittelschichten gewährt. An sämtlichen Anstalten sind 13 Lehrer thätig, von denen 4 auf der Universität, 9 auf dem Seminar gebildet sind. Die Anzahl der Schüler betrug im vorigen Jahr insgesamt 620. Die diesjährige Prüfung, zu welcher der Rector Dr. Schmidt durch einen Jahresbericht eingeladen hatte, wurde von dem Revisor Herrn Pastor prim. Jörn vom 11-15. März abgehalten, lieferte ein recht erfreuliches Resultat von den Fortschritten der Schüler.

H. **Hainau**, 21. März. [Chausseebau.] Nachdem bereits vor länger als Jahresfrist seitens des Burggrafen v. Dohna auf Rokenau, des Grafen Hottitz auf Barchau, Lubener Kreises, des Herrn v. Senden-Bibach auf Reisch die diesseitigen Kreise, und des hiesigen Magistrats die Chausseebau der Straße von hier nach Klein-Rokenau bis zum Zollhause in Neuförge, als Anschlag an die liegenschaftsgläubiger Kunststraße beschlossen worden war, ist in letzter Stadtverordneten-Versammlung auch das benötigte Baukapital von 12,000 Thalern bewilligt worden, so daß der Bau in Kürze in Angriff genommen werden wird. Abgesehen vom allgemeinen Interesse findet das Projekt zunächst bei allen denen die freudigste Anerkennung, welche je Gelegenheit gehabt haben, gedachte Fahrstraße bei ungünstigen Witterungsverhältnissen kennen zu lernen. Der Bau der Straße von hier nach Reisch eine Meile ist, incl. der 8000 Thlr. betragenden Bauprämie, auf 32,000 Thlr. veranschlagt worden. Die Chaussee wird den hiesigen Kreis mit 3020, Lüben mit 5040, Glogau mit 2320 Aukthen berühren und das Anlagekapital circa 110-120,000 Thlr. betragen. Die hainauer Glogauer Straße, zugleich auch Poststraße, darf wegen der sehr umfangreichen Zufuhr von Eisensteinen, Torf, Brenn- und Bauholz aus den vielen tausend Morgen umfassenden hainauer Forsten, wegen der lebhaften, sich immer mehr steigenden Communication mit den seit einigen Jahren dort etablirten Eisengießereien und andern neu entstandenen Establishments der Unternehmer Haase und Schlitten zu den frequentesten gerechnet werden. Außerdem aber dürfte die Gesamtstraße, da sie eine direkte und bedeutend nähere Verbindung mittelst Kunststraße mit Glogau und dem Gebirge eröffnet, gegenüber der Verbindung mit dem Gebirge ebenfalls an Bedeutung gewinnen. Mit der Vollendung des Bau's werden gleichzeitig auch die Klagen über Bodenlosigkeit unseres Bahnhofsweges verschwinden.

© **Schreiberhan**, 21. März. Das hiesige Rettungshaus, das ausgebeutete und älteste seiner Art in der Provinz, hat im vergangenen Jahre eine Gesamteinnahme von 4835 Thlr. 17 Sgr. 9 Pf., darunter waren Liebesgaben 1557 Thlr., Pensionen 1740 Thlr., vom breslauer Zweigverein 83 Thlr. und die übrigen Einnahmen waren vom Diocesan-Seminar, aus der Hausbüchse, der Druckerei, Buchbinderei und anderen Gewerben. Die Gesamtausgabe betrug 4809 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. Kasienbestand blieben 25 Thlr. 20 Sgr. 10 Pf.

Tz. **Landeshut**, 21. März. [Schulwesen.] Am gestrigen Tage wurden des Vormittags die Prüfungen der Sexta und Quinta, des Nachmittags der Quarta und Tertia, heute Vormittag der Secunda und Prima unserer Realschule abgehalten. In allen Gegenständen, in den sämtlichen Zweigen des Wissens, in Sprachen, Religion, Geschichte, Mathematik hatten Lehrer und Zuhörer die Genugthuung, zu sehen, wie der durchgenommene Stoff, je nach der Stufe der Klasse, zum Verständnis und zum Wissen gebracht war. Die vorgelegten, ohne alle und jede Hilfe der Lehrer, von den Schülern gefertigten Aufsätze, die Specimina im Latein, Französisch und Englisch zeigten Fleiß und Fortschritt; eben so waren die Leistungen der Calligraphie und des Zeichnens höchst anerkennenswerth; einzelne überstritten sogar das Maß des Gewöhnlichen. — Gehoben von dieser erfreulichen Erfahrung, wendete sich der Director der Realschule, der wädrere, tüchtige Dr. Kayser, in einer ergreifenden Rede an Schüler und Zuhörer, sprach seine unverhehlte Freude aus über die jetzigen Leistungen der Anstalt, die namentlich auch in den Beriegungen so bedeutend hervortraten, weil es gelungen sei, fast je 1/2 der Schülerzahl jeder Klasse in eine höhere aufzunehmen; gab einen kurzen Rückblick auf die achtzehnjährige seines eigenen Strebens und seiner Thätigkeit an hiesiger Schule; erwähnte mancher recht bitteren Erfahrung, die ihm geworden; aber auch der vielen frohen, namentlich im letzten Jahre, wo die Commune durch eine bedeutende Munizipal ihr höheres Interesse für die Schule betätigt habe, und sprach die frohe Ueberzeugung aus, daß namentlich die Schule, an der er wirkte, sich sicheren Schritten zur oberen

Realschule ausbilde. Schließlich dankte er den Behörden und der günstigen Stimmung für die Schule im Kreise der benachbarten Bürger, und wies darauf hin, daß unter solchen Auspicien die Schule am 1. November d. J. ihr fünf- und zwanzigjähriges Jubiläum glückverheißend werde feiern dürfen. — Mit tiefem Gemüthe gedachte er endlich des Festtages, der morgen weit und breit seine Banner wehen lassen, und mahnte zu edlem, patriotischen Sinne. — Am Schluß der Feier dankte Bürgermeister Seeliger für die Leistungen der Anstalt, und überreichte den Lehrern die Anerkennungsscheine für die, den Lehrergehalten seit Weinachten genehmigten Zulagen. — So sei denn allen Lehrern unserer Realschule, von denen jeder Einzelne tüchtig an seinem Blase steht, für ihre Mähen ein herzlicher Dank gebracht, und die Schule selbst ihr Gedeihen, als ein Pflegetind an das Herz unserer Mitbürger gelegt!

Der Z-Artikel in Ihrer geschätzten Zeitung vom 15. März scheint hie und da eine mißliebige Beurtheilung zu erfahren, gleich als ob in ihm den hiesigen Elementarlehrern eine nicht günstige Würdigung zu Theil geworden wäre. Wir können dieser Anschauung nicht beistimmen. Wägen in den untersten Elementarlassen der Mädchenschule auch die Erfolge nicht so hervortreten, wie in den höheren Schulen: der erste Anfang des Unterrichts ist ein unendlich mühevoller, und sein Erfolg ist ein sich still vorbereitender. In der ersten Mädchenklasse treten die Resultate schon erfreulicher hervor, sei es, daß eine gute vorbereitende Vorbereitung in den untersten Klassen dazu hilft; sei es, daß die Mädchen in ihrem tüchtig durchbildeten Lehrer, Herrn Braun, ein eben so inniges, als sich für's Lehrfach hingebendes Gemüth finden. — Sind aber etwa die „Regulative“ die Quelle der Seufzer Ihres Z-Correspondenten, nun, dann seufzen wir mit!

§§ **Schweidnitz**, 21. März. [Schulwesen.] Die Schulprüfungen haben in voriger Woche begonnen und werden im Laufe der jetzigen so wie zu Anfang der kommenden fortgesetzt. Den Anfang machte die höhere evangelische Töchterschule, welche als Privat-Institut unter Leitung von Fräulein Imme steht. Mit derselben ist ein Pensionat verbunden. Die Prüfung der Zöglinge der evangelischen Stadtschule, welche aus 8 Knabenklassen, von denen immer je zwei parallel sind, und 4 Mädchenklassen gebildet wird, findet in dieser Woche statt; für dieselbe sind alle Tage anberaumt, mit Ausnahme des, auf welchen das Geburtsfest Sr. Maj. des Königs fällt. Mit dieser Prüfung in Verbindung steht die in der Religion, welche mit den evangelischen Mädchen vorgenommen wird, welche die Klosterkirche besuchen. Gewöhnlich haben die Prüfungen in den Töchterschulen sich einer bei weitem größeren Frequenz von Zuhörern zu erfreuen als die in den Knabenschulen. Das bewies auch diesmal der zahlreiche Kreis der Versammlung, welcher sich in voriger Woche zur Anhörung des Examinens in der evangelischen höheren Töchterschule, so wie gestern und heute bei der Prüfung der Klassen der niederen und der höheren Mädchenschule; welche mit dem Klosterstift der Ursulinerinnen verbunden ist, eingefunden hatte. — Die Prüfung der Knaben-Klasse der katholischen Stadtschule und der damit verbundenen lateinischen Klasse ist auf die Charwoche verlegt worden. — Zu der am 20. und 21. stattfindenden Prüfung sämtlicher Klassen des evangelischen Gymnasiums hat Director Dr. Held durch ein Programm eingeladen, dem eine wissenschaftliche Abhandlung, verfaßt vom Oberlehrer Dr. Golisch, beigegeben ist. Derselbe behandelt den Gebrauch der Präposition *es* bei Thucydides. Die Anstalt ist am Ende des Schuljahres von 306 Zöglingen besucht, welche in 6 Klassen vertheilt sind.

— **Reichthal**, 21. März. [Feuersbrunst.] Gestern Abend brannten in dem benachbarten Dorfe Proschau die Scheunen und Ställe eines großen Bauerguts nieder und kamen 6 Pferde, 1 Fohlen, 8 Stück Rindvieh, 4 Schweine und 130 Stück Schafe in den Flammen um. Der thätigen Beschäftigung und günstigen Richtung des Lustiges ist die Abwendung noch viel größeren Unglücks zu verdanken. Insbesondere zu beklagen sind die Verluste der Diensthöten, die aus ihren Schlagensäckern sich fast buchstäblich nur mit dem nackten Leben retteten. Das Wohnhaus des Eigentümers, erst ganz neu und massiv gebaut, war zwar vor den Flammen sicher, hat aber doch auch nicht unbedeutend gelitten. Dem Vernehmen nach ist außer den Gebäuden nichts von dem Verbrannten versichert gewesen. — Die bei diesem Brandunglück bemerkenswerthen Vorkommnisse haben einem Interessenten seitens der Thierisch-Vereine Veranlassung gegeben, eine Eingabe an diese und die Feuer-Versicherungsgesellschaften zu machen, in welcher Vorschläge zur Erleichterung der Versicherung der Diensthöten gemacht werden; resp. den Diensthöten die Vergütung ihrer Effekten gegen die Verpflichtung, sich des gefährdeten Viehs anzunehmen, geboten wird.

A—Z. **Beuthen O.**, 19. März. In Folge der in Ihrem Blatte Nr. 113 unter DE. im Auszuge mitgetheilten Denkschrift des oberösl. berg- und hüttenmännischen Vereins hat der hiesige kaufmännische Verein den bei der Vorberathungskommission über die, auf Grund dieser Denkschrift eingebrachte Gesetzesvorlage, gegen die, sie besonders gravirenden Auslassungen Verwahrung eingelegt.

Dieses Schriftstück, obgleich darin das Prinzip jener Denkschrift gebilligt wird, widerlegt besonders die Auslassungen des berg- und hüttenmännischen Vereins darüber, daß 1) die Zahl der Verkäufer sich nicht nach dem Bedürfnisse richte, sondern nach der Lust, einen möglichst großen Antheil am Lohne der Arbeiter zu haben; 2) daß der Credit den Arbeitern aufgedrungen werde, und daß die Handelstreibenden 300 % Gewinn nähmen; so wie 3) daß bei allen Verlusten die Kaufleute, Krämer, Victualienhändler und Schenker wohlhabende Leute geworden seien. — Zum ersten Passus: Es ist den Veranlassungen zuwiderlaufend, daß Handelstreibende bei Begründung einer Selbstständigkeit ihr Bestehen prinzipiell von dem Gewinn, welchen sie bei dem Verkauf ihrer Waaren an Arbeiter haben, abhängig machen, da es ja im Charakter des Handels liegt, eine freie Bewegung nach allen Richtungen zu haben, und jedes beschränkte und abhängige Verhältniß die Existenz eines Handelstreibenden schon in der Entstehung vernichtet. Es dürfte deshalb wohl bei kaufmännischen Establishments nicht ein Bedürfnis in Betracht gezogen werden können. Zum zweiten Passus wird vollständig bestritten, daß dem Arbeiter ein Credit aufgedrängt worden wäre; im Gegentheil wird aufgeführt, daß der Arbeiter schon selbst darauf ausgeht, sich Credit, so viel als irgend möglich zu verschaffen, da er nicht besitzt und sein geringer, seit der letzten zwei Jahre noch bedeutend reduzierter Lohn notorisch auch bei der eingeschränkten Lebensweise nicht zur Unterhaltung seiner Familie ausreicht. Ueberhaupt erscheint das angemessene Creditgeben an die Arbeiter am allerwenigsten tadelnswürdig, indem mit Recht als durch langjährige Erfahrungen begründete Thatsache anzunehmen; den Hütten und Gruben des diesseitigen Kreises bleiben die Arbeiter größtentheils nur dadurch erhalten, daß denselben von den Handelstreibenden die nöthigen Bedürfnisse angeschafft und auf Credit verabfolgt werden. Ganz besonders hervorzuheben werden die Folgen, welche ein Verzicht, plötzlich sämtlichen Arbeitern den Credit abzuschneiden, hervorbringen würde. — Zum letzten Passus wird unbegrifflich gefunden, daß man überhaupt von 300 % Gewinn bei dem diesseitigen Handelsbetriebe sprechen kann. Erklärt könne diese Auslassung nur werden, indem man annimmt, daß vollständige Unkenntnis zu Grunde liege. Eine Vertheidigung und weitere Auseinandersetzung wird nicht für nöthig gehalten, in der Voraussetzung, daß die Verhältnisse des diesseitigen Geschäfts in kompetenten Kreisen werden richtiger beurtheilt werden. Es folgt nun eine Verurteilung auf die Concursalkasse des hiesigen königlichen Kreis-Gerichts, welche bewiesen werden, daß eben der nicht zu umgehende Verkehr mit den Arbeitern nicht ein Zunehmen des Wohlstandes der hiesigen Handelstreibenden, sondern in den meisten Fällen den Ruin derselben herbeiführt. Schließlich wird über den Ursprung des Arbeiter-Ruins gesprochen, und das precäre Verhältniß des Arbeiters zum Gewerke für alleinige Ursache gehalten, daß dem letzteren für immer die Gelegenheit abgeschnitten wird, sich unabhängig zu machen. Der Arbeiter ist angewiesen, sein Kapital, und das ist seine Arbeit, dem Gewerke auf 4 Wochen zu creditiren und dadurch gezwungen, ebenfalls Credit zu nehmen, indem er ohne diesen mit den Seinigen nicht existiren kann. — Dieser Umlauf ist gewöhnlich der erste Anfang zum Ruin des Arbeiters; geringe Lohnsätze und sonstige Unglücksfälle, Krankheiten u. d. tragen das ihrige ebenfalls dazu bei, denselben zu vervollständigen, am allerwenigsten jedoch wohl ist der Handelsstand Schuld an dem eintretenden Pauperismus. Heute ist diese Verwahrung von dem kaufmännischen Verein abgelehnt worden.

** **Von der schlesisch-polnischen Grenze**, 20. März. [Viehseuche.] Nach einer von dem kais. russ. Kreis-Vorsteher und Grenz-Commissarius in Olsztu den diesseitigen Behörden zugegangenen Benachrichtigung ist in der Gemeinde Dombrowa, piotrowsker Kreises, radomer Bezirks, unter dem Rindvieh die Lungenseuche ausgebrochen. Wenigstens diese Krankheit nicht in dem Grade anstehend ist, wie die Kinderpest, so ist doch für notwendig erachtet worden, den Ankauf von Vieh aus der angelegten Ortschaft zu unterlassen, und auch weitere Nachforschungen über die Natur der Krankheit, Sterblichkeit u. i. w. anzustellen. — Aus Galizien wird gleichfalls gemeldet, daß muthmaßlich in Folge einer ganz neuen Einschleppung des (Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beil.

(Fortsetzung.)

Seuchen-Contagiums aus dem angrenzenden Auslande in der letzten Zeit ein neuer Kinderpestausbruch zu besorgen, in dem bereits seuchenartige gewöhnliche cholerae Kreise erfolglos, wo jedoch die Seuche auf die ursprünglich ergriffenen drei Gebiete beschränkt geblieben und selbst unter Viehstande dieser Seuchenhöfe kein Krankenstand mehr verblieben ist.

Breslau, 22. März. [Börse.] Bei geringem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 51 1/2 Cgr., Credit 54 1/2—55, Wiener Währung 68 1/2—67 1/2 bezahlt. Eisenbahnactien, bis auf Freiburger, in welchen a 95 1/2—95 1/4 gehandelt wurde, vollständig unverändert. Fonds etwas matter.

Breslau, 22. März. [Mittlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, flau; ordinäre 10—11 1/2 Thlr., mitte 12 1/2—13 1/2 Thlr., feine 14 1/2—15 Thlr., hochfeine 15 1/2—16 Thlr. — Kleesaat, weisse, matter; ordinäre 8—11 Thlr., mitte 12 1/2—15 Thlr., feine 16 1/2—18 1/2 Thlr., hochfeine 20—22 Thlr.

Hoggen (pr. 2000 Pfund) niedriger; pr. März und März-April 47 1/2 Thlr. Br., April-Mai 47 1/2—47 Thlr. bezahlt und Cld., Mai-Juni 47 1/2 Thlr. bezahlte und Cld., Juni-Juli 49 Thlr. bezahlte, 48 1/2 Thlr. Br. — Roggen fest; loco 10 1/2—10 1/4 Thlr. bezahlte, pr. März 10 1/2 Thlr. Br., März-April 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2 Thlr. Br., Mai-Juni 10 1/2 Thlr. Br., September-October 11 1/2 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus matter; loco 19 1/2 Thlr. bezahlte, pr. März und März-April 19 1/2 Thlr. Br., April-Mai 19 1/2—19 Thlr. bezahlte, Mai-Juni 20 1/2 Thlr. Cld., Juni-Juli 20 1/2 Thlr. Br.

Zin. Seit letzter Zeit wurden bedeutende Posten verschiedener Marken zu 8 Cgr. — W. H. 5 Thlr. 11 bis 11 1/2 Cgr. gehandelt. Diese Preise bleiben zu bedingend.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 22. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Das heutige Marktgeschäft war wenig belebt; wiederum waren nur gute Qualitäten Weizen und Roggen am verlässlichsten, abfallende Sorten sowie Gerste und Hafer hatten trüben Abzug und die Preise von gestern waren ziemlich unverändert.

Weißer Weizen	80—86—90—95	Sgr.	
Gelber Weizen	80—86—90—94	"	
Brenner-Weizen	65—70—74—76	"	nach Qualität
Hoggen	58—60—62—64	"	
Gerste	48—52—54—57	"	und
Hafer	28—30—32—33	"	
Roth-Erbisen	60—62—64—66	"	
Winter-Erbisen	54—56—58—60	"	Trockenheit.
Wicken	45—50—53—56	"	

Deliaaten ohne Begehr, aber auch nur schwach angeboten, erlitten im Verthe keine Aenderung. Winterraps 80—85—88—90—92 Cgr., Winterablen 75—80—84—86—88 Cgr., Sommerablen 70—75—80—82—85 Cgr., Flachs-Leinwand 70—75—80—85—93 Cgr. nach Qualität und Trockenheit.

Waböl etwas höher; loco 10 1/2—10 1/4 Thlr. bezahlte, pr. März 10 1/2 Thlr. Br., März-April 10 1/2 Thlr. Br., April-Mai 10 1/2 Thlr. Br., September-October 11 1/2 Thlr. Br.

Spiritus niedriger, loco 13 Thlr. en détail bezahlte. Kleesaaten beider Farben verbarren in flauer Haltung und zu den bestehenden Preisen waren die Umsätze höchst unbedeutend.

Roth Saal 10—13—14—15—16 Thlr. } nach Qualität.
Weisse Saal 8—12—13—15—16 Thlr. }
Erdmölthe 9 1/2—10—10 1/2—11—11 1/2 Thlr. }

Warschauer Vorgänge.

Warschau, 21. März. In Folge des Jhnen gestern mitgetheilten Rescriptes des Fürsten-Statthalter an Herrn v. Muchanow, die Aufreißung der Bauern gegen ihre Herren betreffend, hat der Bürger-Ausschuß in seiner geführten Abendsitzung nachstehenden Beschluß gefaßt und zu Protokoll gebracht. Die Delegation hat in Erfahrung gebracht, daß am 18. März eine Verfügung an die Civil-Gouverneure, die Landräthe, die Kommandeure der Gendarmerie, und die niederen Polizeibehörden erlassen worden ist, worin denselben aufgegeben wird, bei den geringsten Verdacht wider Personen ohne Ausnahme, die sich eines tadelnswürdigen Verhaltens schuldig gemacht oder durch Unter-

haltungen und Gerüchte verdächtig geworden sind, energische Maßregeln zu ergreifen, vor allen Dingen aber solche Personen zur Haft zu bringen. Was hierbei aber das Wichtigste ist, ein besonderer Punkt dieser Verfügung heißt die Bauern darauf aufmerksam machen, daß die Regierung sich ihr Wohlergehen besonders angelegen sein lasse, und von ihnen daher auch erwarte, daß sie jeden ihnen verdächtig erscheinenden Menschen festhalten würden. — Während das allerhöchste Rescript vom 9. März dem Lande wichtige Reformen in Aussicht stellt, so stellt andererseits die obige Verfügung, welche den Bauern die Befugniß, jede verdächtige Person festzunehmen, ertheilt, eine durch Nichts zu rechtfertigende Willkür-Herrschaft der unaufgeklärten Massen in Aussicht. Da die beregte Verfügung sich nur an die bäuerliche Bevölkerung wendet, alle anderen Klassen aber bei Seite setzt, da ferner die Imagination der Bauern dadurch haranguiert wird, daß man ihren materiellen Interessen schmeichelt, deren Regelung übrigens bereits auf würdige Weise, wie es die Gerechtigkeit erfordert, erfolgt ist, so kann dies Vorgehen der Regierung nur den Zweck verfolgen, Unfrieden zu säen, und einen Theil der Bevölkerung gegen den andern aufzuheizen. Auf diese Weise nimmt die besagte Verfügung den Bewohnern jegliche Garantie ihrer persönlichen Sicherheit, hemmt den Gang der Ereignisse und legt das Schicksal der Bewohner in die Hände von Leuten, welche für Willkürlichkeiten nicht verantwortlich sind und ihre Verdachtsgründe selbstständig zu beurtheilen haben.

Diese Verfügung droht bei der gegenwärtigen Lage der Dinge dem ganzen Lande wirkliche Unsicherheit, und zwar eine viel augenscheinlichere, als diejenige ist, welcher man durch die gedachte Maßregel aus Furcht vor Uebergriffen seitens der Bevölkerung zu begegnen wünscht, die übrigens durch keinerlei Fakten dargethan werden. Es darf ferner nicht unerwähnt bleiben, daß auch auf die Bauern des Kaiserreiches diese unferen Bauern eingeräumte Willkür einen schädlichen Einfluß ausüben muß, dessen Tragweite gar nicht zu übersehen ist. Die Delegation bittet daher ihren Vorstehenden, er wolle bei dieser Lage der Sache Sr. Durchlaucht dem Fürsten-Statthalter Vortrag halten und ihn ersuchen, Maßregeln zu treffen, um die öffentliche Meinung zu beruhigen und das Vertrauen zu den in dem allerhöchsten Rescripte in Aussicht gestellten Reformen wiederherzustellen.

Noch bevor dieser Entschluß im Bürger-Ausschuß gefaßt worden war, hatte der General-Adjutant des Kaisers, General v. Koberue, welcher auf den Statthalter einen bedeutenden Einfluß ausüben soll, den Fürsten auf den nachtheiligen Einfluß aufmerksam gemacht, welchen diese Maßregel auf die Bauern im russischen Reich ausüben werde, und ihn dringend ersucht, diese Verfügung zurückzunehmen. Ein Gleiches versuchten später noch mehrere andere hochgestellte Persönlichkeiten und machten sogar ihren Verbleib im Staatsdienste von der Rücknahme der von Herrn v. Muchanow herrührenden Verfügung abhängig. Der Fürst hatte sich indessen gestern hierzu noch nicht bestimmen lassen. Daß von dieser Frage der Verbleib oder Austritt des Geh. Rathes v. Muchanow aus dem Staatsdienste abhängt, unterliegt keinem Zweifel. Der Staats-Secretair v. Karnicki wird morgen von St. Petersburg zurück erwartet. Er soll das Manifest des Kaisers wegen Ertheilung der früher besprochenen, Polen zu gewährenden, Reformen mitbringen.

Telegraphische Nachrichten.

London, 21. März. Das Reutersche Bureau bringt Nachrichten aus Washington vom 9. d. Mts. Der Congress der fäblichen Staaten hatte ein die Nüftungen betreffendes Gesetz angenommen und man glaubte, es würden bald 50,000 Mann bereit sein, ins Feld zu rücken. Die Bundes-Regierung zu Washington hatte auf den Rath des Generals Scott die Abfindung

von Verstärkungen nach Fort Sumter beschloffen. An sämtliche im Mittelmeer und im stillen Meer befindlichen amerikanischen Kriegsschiffe war der Befehl zur Rückkehr ergangen. Das Gleiche war in Bezug auf die Bundesstruppen in Texas und Neu-Mexico geschehen. Die vom Süden entsandten Commissare waren in Washington nicht anerkannt worden. Bei ihrer Rückkehr nach Montgomery wollte Gouverneur Davis das Fort Sumter zur Uebergabe auffordern.

Paris, 21. März. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurden auch die §§ 20—24 des Adreß-Gesetzes angenommen, nachdem die zu den §§ 23 und 24 gestellten zwei Amendements von Jouvenel und Lelut zu Gunsten des Königs von Neapel verworfen worden waren. Villault erklärte, daß die Regierung die Operationen in Cochinchina energisch betreiben werde.

Hiermit erlauben wir uns wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß die aus unserer Fabrik hervorgegangenen Stahlfedern mit unserer vollen Firma: **Heintze & Blanckertz** gestempelt sind, und daß es außer unserer Fabrik, keine Fabrik von Stahl- oder Metallschreibfedern mehr in Deutschland giebt. [2015]
Heintze & Blanckertz in Berlin.

Vorlagen für die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, Montag, den 25. März, Nachmittag 4 Uhr.

I. Commissions-Gutachten über die neu entworfenen Etats für die Verwaltungen des Buden-Ankaufs-Fonds, des Claassenschen Siechenhauses und der im Stiftshause untergebrachten Armenhaus-Filiale; über die Vorschläge für die auszuführenden Umplanierungen, über die Offerten zur Uebernahme der diesjährigen Röhrbrunnenbauten, über die verlangte Ausdehnung der Immunität für die Söhne der ordentlichen Lehrer an der höheren Töcherschule zu St. M. Magdalena auf die Vorbereitungsklassen bei den städtischen Gymnasien und Realschulen; über die Anträge auf Bewilligung der Geldmittel zur Bezahlung der Diäten für die Abgeordneten der Stadt Breslau zum 14ten schlesischen Provinzial-Landtage, zur Vollendung der Renovation des Fürstensaales, zu den Vorarbeiten eines Planes der neuen Wasserleitung, zur Remuneration für die Aufnahme des hiesigen Rathhauses, zur Bestreitung der Mehrausgaben bei den Verwaltungen der städtischen Steuern, der Militär-Jurisdiction-Polizei- und Polizeigefängnis-Angelegenheiten, des Stadt-Bauwesens, des städtischen Schlachthofes, des Hospitals zu St. Trinitas und des Gymnasiums zu St. Elisabeth pro 1860, sowie zur Erhöhung des Ausgabe-Etats für die Verwaltungen der Militär-Angelegenheiten und des Stadt-Verwaltunges pro 1861. — Erklärung des Magistrats, betreffend die Einführung von Gemeinderathen. — Rechnungs-Revisions-Sachen.

II. Commissions-Gutachten über den Antrag auf Erwerbung eines Grundstücks, über den projectirten Erweiterungsbau für die Realschule zum heiligen Geist, über die Besetzung der neu creirten Kassendiener-Stelle bei der Stadt-Bank. — Erklärung, betreffend die Einlassung auf einen Prozeß. — Pensionierung eines städtischen Unterbediensteten. Bewilligung von Brandbonifikationen, Remunerationen, Unterstügungen und der Kosten für die Anschaffung von Subsellien bei der höheren Töcherschule zu St. M. Magdalena. — Wahl eines Mitgliedes der städtischen Schulen-Deputation, eines Mitgliedes des Curatoriums der Commerzienrath Fränkelschen Stiftung für Personen aller Glaubensbekenntnisse, mehrerer Bezirks-Vorsteher-Stellvertreter und Schiedsmänner. — Commissions-Gutachten über den Antrag, betreffend eine Declarirung des § 10 der Geschäfts-Ordnung. — Verschiedene Anträge.

In Betreff der Vorlagen zu I. wird auf § 42 der Städteordnung hingewiesen. [1956] **Der Vorsitzende.**

Schlesische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die Herren Actionäre der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft laden wir nach den Bestimmungen des § 25 des Gesellschafts-Statuts zur diesjährigen ordentlichen

General-Versammlung auf Montag, den 8. April d. J., Nachmittags 4 Uhr,

in unserem Geschäftslocal, am Königsplatz Nr. 6, ergebenst ein.

Zur Verhandlung kommen die im § 26 des Statuts bezeichneten regelmäßigen Gegenstände.

Die Legitimation der Erscheinenden wird nach dem Actienbuche (§ 9 des Statuts) geprüft. Abwesende können sich durch andere Actionäre auf Grund schriftlicher Vollmachten vertreten lassen. (§ 28 des Statuts.)

Breslau, den 20. März 1861.

[1905]

Die Direction.

Providentia, Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft, mit einem Actien-Kapital von zwanzig Millionen Gulden, wovon acht Millionen Gulden emittirt sind. Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen gegen Feuer-, See-, Fluß- und Land-Transport-Gefahren, sowie Lebens-, Renten-, Ausstattungs- und Altersvorsorgungs-Versicherungen. Auch verleiht sie gegen Erwerbungs-fähigkeit und Verunglückung jeder Art. — Prospekte und Versicherungs-Formulare werden in meinem Geschäfts-Local, Karlsstraße 36, gratis ausgegeben, und bin ich — indem ich mich zur Annahme und zum Abschluß von Versicherungen gegen niedrige und feste Prämien ergebenst empfehle — zu jeder nähern Auskunft gern bereit. [2755]
Breslau, im März 1861. Der General-Agent für Schlesien: Julius Krebs.

Das concessionirte Technische Bureau

des Unterzeichneten, Olauerstraße 38, in den drei Kränzen, empfiehlt sich zur Anfertigung von Feldmesserarbeiten, Bauzeichnungen, Kostenausschlägen, Maschinenzeichnungen und Copien, sowie allen Arten Rechnungs- und Revisionsarbeiten. — Auch wird in demselben Unterricht im Plan- und Bauzeichnen und in der Mathematik erteilt.
Breslau, den 11. März 1861. Knoblauch, königl. Feldmesser.

Brauerei- und Gasthaus-Verpachtung.

Das vorthellhaft gelegene herrschaftliche Gasthaus nebst Brauerei zu Ober-Waldenburg, zu welcher ein großer Felsenkeller gehört, sollen vom 1. Juli dieses Jahres ab verpachtet werden.

Zur Abgabe der Pachtbote ist ein Termin auf **Mittwoch den 17. April d. J.,** Vormittags 10 Uhr, im Bureau der fürstlichen General-Direction hieselbst angesetzt, zu welchem solide zahlungsfähige Pachtlustige hierdurch eingeladen werden. — Die Pachtbewingungen liegen vom 25. März d. J. an hier und im herrschaftlichen Wirtschafts-Amte zu Ober-Waldenburg zur Einsicht bereit. Fürststein, den 15. März 1861.
Fürstlich von Pleß'sche General-Direction. [1790]

Strohpapier-Empfehlung.

Gewöhnlich Format à Ballen 2 Thlr. 10 Cgr., [1801]
größeres Format à Ballen 2 Thlr. 20 Cgr.,
empfehlen die bekannte billige Papierhandlung J. Bruck, Nikolaitr. Nr. 5.

Circus Blennow

in d. Bernhardschen Reitbahn, Lauenzienstr.
Heute, Sonnabend, den 23. März:

Monstre-Vorstellung zum Benefiz

für Frau Virg. Troost-Blennow, erste Reiterin des Continents und wahres Phänomen und Wunder der höheren Reitskunst, welche sich in vier verschiedenen Posen und Scenen produciren wird, als in Les Poses du Manteau, La suite de Satanella, Jeu de la Rose und mit Vorführung der arabischen Pappstute **Pandora** im Ball-Coûtüm. — Zum erstenmal: **Die doppelte hohe Schule**, von Herrn Hugo Blennow und Herrn Otto Bernhard mit dem Trakehner-Juchshengst **Cassanova** und dem arabischen Schimmel-Wallach **Allahor** geritten, wie sie bis jetzt noch nicht gegeben worden. Um recht zahlreichen Besuch bittet [2751] **A. Blennow, Director.**

[1952]

Die in Dresden täglich erscheinende

„Constitutionelle Zeitung“

ladet zum Abonnement auf das neue Quartal hierdurch ergebenst ein. Ihre national-liberale Tendenz ist zur Genüge bekannt und in schweren Zeiten erprobt. — Ueber die Landtags-Verhandlungen berichtet sie bereits an demselben Tage mit möglicher Ausführlichkeit. — Telegraphische Depeschen melden alle wichtigeren Vorkommnisse im Gebiete des öffentlichen Lebens. — Für das Feuilleton, das künftig eine Erweiterung erfahren soll, sind neue Kräfte gewonnen, worüber eine Mittheilung noch vorbehalten wird. — Herr Dr. Krenzsch, obwohl er leider! durch überhäufte Geschäfte behindert ist, die spezielle Redaction des volkswirtschaftlichen Theiles fortzuführen, wird uns doch auch ferner ein geschätzter Mitarbeiter bleiben. — Der Preis des Blattes ist unverändert 1 1/2 Thlr. pro Quartal. — Inserate werden, trotz der starken Auflage, nur mit 1 Cgr. für den Raum der gespaltenen Zeile berechnet. — Bestellungen, die wir baldmöglichst zu bewirken bitten, nehmen alle deutschen Postämter an. In Dresden wende man sich an die Expedition, Wildstrußer-Straße Nr. 39.

הן כשר על פסח

Herben und süßen Ungarwein, vorzüglichste Qualität, so wie den besten polnischen Meth **הכח** des Rabbinats-Collegii zu Kempen und jede Flasche mit dem Siegel desselben versehen, offerirt zu den bekannten niedrigen aber festen Preisen, die Wein-Handlung [2460]

Jacob Schmamm, Ring Nr. 4.

Echte Brabanter Sardellen

empfiehlt in schweren Original-Anlern zum Wiederverkauf, sowie auch ausgewogen zu billigen Preisen: [1955]

Carl Straka, Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Bekanntmachung. [427]

In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns **J. Bilewsky** in Ratibor haben nachstehend benannte Gläubiger nachträglich noch folgende Forderungen angemeldet:

- 1) der Handfuhfabrikant August Fischer zu Breslau in Höhe von 71 Thlr. 3 Sgr.;
- 2) die Kaufleute Freudenberg u. Sohn zu Berlin in Höhe von 1 Thlr. 15 Sgr.;
- 3) die Kaufleute Gronau u. Stein in Berlin in Höhe von 1 Thlr. 3 Sgr. 6 Pf.;
- 4) die Kaufleute Pintos u. Stern in Berlin in Höhe von 2 Thlr. 21 Sgr.;
- 5) das Dienstmädchen Anna Gornik aus Ratibor in Höhe von 4 Thlr., (ad 5 mit dem Vorrechte der 4. Klasse).

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist auf

den 5. April d. J., Vorm. 11 1/2 Uhr, in unserem Parteien-Zimmer vor dem unterzeichneten Kommissar anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniz gesetzt werden.

Ratibor, den 18. März 1861.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Kommissar des Kontur: Schulz.

Bekanntmachung. [425]

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.
Die notwendige Substantiation des der vermittelten Lieutenant von **Joerster**, geb. **Burger**, gehörigen Hauses Hyp.-Nr. 263 zu Freiburg ist aufgehoben und fällt der auf den 9. April 1861 anberaumte Versteigerungsweg. Freiburg i. S., den 21. März 1861.

Kunden-Verkauf. [426]

Auf **Dinstag, den 26. d. Mts.** habe ich von 12 bis 2 Uhr Nachmittags einen Auktions-Termin zum Verkauf von ca. 20 Rftrn. Eichenrinde aus den Forstschußbezirken Schadeburg und Sgorfellig im Rathhause zu Reichthal anberaumt wozu ich Kaufleute mit dem Bemerkten einlade, daß die Verkaufsbedingungen im Termin bekannt gemacht werden.

Windischmarisch, den 20. März 1861.

Der Königl. Oberförster **Ohrdorf.**

Regelmäßige Dampfschiffahrt.

Stettin-Kopenhagen.

A 1. Dampfer „**Stolp**“, Capt. Riemke.

Abgang von: [1844]

Stettin jeden **Sonntag** 12 Uhr Mittags,

Kopenhagen jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nachm.

Rajahplatz 6 Thlr., Deplach 3 Thlr.

Ad. Christ. Griebel in Stettin.

Adolph Boosstein.

[2741]

Universal-Säemaschinen

und alle anderen Arten von landwirtschaftlichen Maschinen empfiehlt die Maschinenfabrik von **M. Rappfischer** in Terefenhütte bei Falkenberg S/S. [717]

Für Brettschneide-Mühlen

ist ein vollständiges Sägesägen neuerer Construction zu verkaufen, in Gräbchen bei Breslau Nr. 12. [2687]

Durch wiederholtes Waschen mit der von **Siegmund Elkan** in Halberstadt neu erfundenen

Theer-Seife

lassen sich Finken, Sommerprossen, Wunden in der Haut, Rötthe der Haut, Flechten etc., schnell und einfach beseitigen, weshalb dieselbe als ein vollkommenes Verschönerungsmittel zu betrachten ist.

Empfohlen und geprüft ist diese Seife durch den königlichen Kreisphysikus **Dr. Heinicke**, Ober-Stabs- und Regimentsrath **Dr. Dielen**, Sanitätsrath **Dr. Siebert**, **Dr. Briege** und **Dr. Nagel** in Halberstadt, deren Attest jedem Stück dieser Seife (à 5 Sgr. bei **S. G. Schwarz**, Ohlauerstraße Nr. 21) beiliegt. [1951]

S. G. Schwarz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Zu Rouleaux

erlaube mir als neu eine eben empfangene Sendung von [2743]

1/2 und 3/4 breitem

weißen Damast,

in höchst geschmackvollen Dessins, der

gütigen Beachtung zu empfehlen.

Wilhelm Regner,

Leinwand- und Tischzeug-Handlung,

Ring Nr. 29, goldene Krone.

H. Troplowitz in Gr.-Glogau

empfiehlt sein in diesem Jahre bedeutend vergrößertes und mit den neuesten Mustern versehenes Lager von [1953]

Tapeten

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten, zu festen **Fabrikpreisen**, einer geneigten Beachtung.

Belours-Teppiche,

3/4 wollene Teppich-Zeuge, Käufer in allen Breiten und Qualitäten, Waschstücke und Tischdecken, empfiehlt en gros und en détail,

zu billigen aber festen Preisen,

die **Teppich-Fabrik** von

Korte & Co.,

[1950] Ring 14, erste Etage.

Dresdener Preßhese

aus reinem Roggen und ohne allen Zusatz ist täglich frisch zu haben bei [2745]

C. G. Offa,

Nikolai- und Herrenstrafen-Gde 7.

Mädchen, die das Buchmachen gründlich erlernen wollen, können sich melden Ring, in der Puzbude, Gde der Elisabethstraße.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich die von meinem am 5. Mai v. J. verst. Manne ererbten, zu Agnetendorf und Hermisdorf u./K. belegenen, seit längeren Jahren unter der Firma:

C. W. Finger & Co.

bestandenen **Zündrequisiten- und Holzwaaren-Fabriken** mit Activa's und Passiva's an den bisherigen Disponenten und Procuristen dieses Geschäfts, Kaufmann **Hrn. Gustav Herzog** in Hermisdorf u./K., seit dem 4. Juni v. J. käuflich überlassen habe und daß mit heutigem Tage die Firma **C. W. Finger & Co.** wie die Herren Herzog von meinem Manne ertheilte Procura erlischt.

Warmbrunn, den 13. März 1861.

Mariane verw. Finger, geb. **Fömar**, als Erbin des Kaufmann **C. W. Finger**.

Auf Vorstehendes höflichst bezugnehmend, beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich die zu Agnetendorf und Hermisdorf u./K. belegenen, bisher unter der Firma **C. W. Finger & Co.** bestandenen

Zündrequisiten und Holzwaaren-Fabriken

von der Erbin des verst. Eigenthümers **Herrn C. W. Finger**, der Frau Kaufmann und Gasthofbesitzerin **Marie Finger**, geb. **Fömar**, seit dem 4. Juni v. J. mit Activa's und Passiva's käuflich erworben und seit dieser Zeit deren Betrieb für meine alleinige Rechnung fortgesetzt habe.

Indem mit heutigem Tage die Firma **C. W. Finger & Co.** erlischt, werde ich die erloschene Firma in Allem vertreten und das Geschäft in seinem bisherigen Umfange mit allen darin aufgenommenen Branchen unter meiner eigenen Firma

Gustav Herzog

fortführen, versichernd, daß es mein eifrigstes Bestreben sein wird, das mir gütigst zu schenkende Vertrauen in jeder Beziehung zu rechtfertigen.

Hermisdorf u./K., den 13. März 1861.

Gustav Herzog.

Ein Rieß (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,

in Blau und bester Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung [1802]

J. Bruck, Nikolaistraße Nr. 5.

Geprüften keimfähigen schles., galiz. u. steiersch. Kleesamen

(frei von Kleeseide, cuscuta europaea) weissen Kleesamen, Thimothee, Alsylke (schwed. Klee), Zucker- und Futter-Rübensamen, echten russ. Säe-Leinsamen, **echten amerik. Pferdehahn-Mais**, sowie sämtliche übrigen ökonomischen Sämereien offeriren: [1387]

Paul Riemann & Co., Albrechtsstr. 3, 1 Treppe.

Carl Engel's Wagenbau-Anstalt in Leobschütz

hält stets eine große Auswahl von offenen, halb und ganz gedeckten, einfachen und eleganten Staats-Wagen in neuester Form, vorzüglich, und empfiehlt sich auch zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, unter Zusicherung der billigsten Preise. [1228]

Tapeten, Borden und Decorationen,

Gardinenstangen-Halter in Bronze und Holz,

empfiehlt das Neueste zu billigen Preisen: [1738]

Wilhelm Bauer jr.

Schweidnitzer-Strasse 30/31.

Ein photographischer Stereoscop- u. Visitenkarten-Apparat

mit achrom. Doppel-Objektiv, gefaßt mit Trieb 36"—9" zur Aufnahme von Landschaften — Architektur, Porträts-Gruppen, zur Erzeugung von Visitenkarten und Stereoscopen in Doppelbildern auf einer Platte, sammt allen Utenzilen und Geräthschaften, reich ausgestattetem Packkoffer, Vorrath an Rahmen, Cartons und Chemikalien für hunderte Bilder nebst 24 Stück Kunstmatrizen zur unendlichen Vervielfältigung nach Bauermann u. A., Modell zum Transportkoffer und zugleich mobiles Laboratorium u. s. w. nach dem Anschaffungspreis um 80 Thlr. billiger, für nur 180 Thlr. zu verkaufen. — Alles noch neu. — Frantirte briefliche Anfragen um ein Näheres an die Expedition der Breslauer Zeitung.

Ein geehrtes Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst auf mein neues

Pug- und Mode-Magazin,

Blücherplatz 14 und Hofmarkt 3,

aufmerksam zu machen. Durch direkte pariser Beziehungen bin ich stets im Stande, das Neueste zu bieten, und werde durch Solidität das mir zu schenkende Vertrauen zu ehren wissen. [2756]

Julie Sontag.

Beste keimfähige, echt franzöf. Luzerne,

letzter Ernte, empfehlen: **Möller & Comp.**, Neue-Schweidnitzerstr. 4. b.

Um Rückfracht zu ersparen,

wird der **Schirmfabrikant Alex. Sachs** aus Köln a/Rh. zu auffallend billigen Preisen verkaufen: **Eleganteste Sonnenschirme**, neueste **En tous cas** und **En deux cas**, schwerste seidene **Regenschirme**, Regenschirme von Alpaca, Regenschirme von englischem Leder und edelste Regenschirme [1849]

im Gasthof zum blauen Hirsch, Ohlauerstraße Nr. 7, 1 Tr. hoch.

Gießmannsdorfer Preßhese,

in vorzüglichster Qualität, zum billigsten Preise. Festbestellungen werden baldigst erbeten von der **Fabrik-Niederlage Friedrich-Wilhelmsstraße 65.**

Gute Bücher

aller Art, ebenso **Schul- und Wörterbücher**, billiger wie sonst Jemand verkauft: [2744]

J. Samojch,

Antiquar-Buchhandlung, Schulstraße 27.

Möbel-Verkauf.

Eine Garnitur Polyanther- und eine Garnitur Mahagoni-Victoria-Möbel, stehen wegen Umzug billig zum Verkauf: Ohlauerstraße Nr. 43 bei

J. Deutschert.

Ein Kirschbaum- und ein Mahagoni-Flügel, gebraucht, 7 Octav., sind zu verkaufen Ring 50, hintenheraus. [2752]

Richard Rother

Feld, Gemüse- und Blumen-Sämereien

Stauden, hochstämmige Rosen, Ziersträucher

und **Bäume** empfiehlt:

Richard Rother,

Schubstraße Nr. 75 und [1957] Sternstraße Nr. 2.

Teppich-Verkauf.

Engl. Patent-Belours, wollene Bett- und Sopha-Teppiche werden unter **Fabrikpreisen** verkauft. [1516]

Lauenzienstraße 63, 1. Etage.

Vierte Auflage. ! Wohlfeiles Kochbuch! Preis 15 Sgr.
Im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau ist erschienen: [93]

Die Köchin aus eigener Erfahrung,

oder
allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Geträufelbereiten und andere für die Küche und die Kochkunst notwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer

nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte von

Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenprägung, gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben!

Luchs, Dr. S., Romanische und gothische Stilproben aus

Breslau und Trebnitz. Eine kurze Anleitung zur Kenntniz der bildenden Künste des Mittelalters, zunächst Schlesiens. Mit drei lithographirten Bildtafeln. 4. Geg. brosch. Preis 20 Sgr.

Vorliegendes Werkchen entstand zunächst aus dem Wunsche, zu dem in den letzten Jahren erschienenen „Führer durch Breslau“ (Preis 5 Sgr.), besonders der für mittelalterliche Kunst gültigen Ausdrücke wegen, einen Commentar zu liefern, dann aber auch aus dem Bedürfnisse, die schlesische Kunst einmal mit dem Auge der heutigen Wissenschaft anzusehen. Es kann dasselbe aber bei dem Umfange des zu bewältigenden Materials keine Geschichte der schlesischen Kunst liefern, sondern es soll zunächst nur an Stilproben schlesischer Kunst des Mittelalters die Begriffe über die mittelalterliche Kunst für einen größeren Leserkreis überhaupt entwickeln. Zu diesem Zwecke sind 3 Tafeln Abbildungen einheimischer Gegenstände beigegeben, da es bei kunstgeschichtlichen Studien nicht bloß auf das untereinander Wort und auf gute und getreue Abbildungen ankommt, sondern auf die Vergleichung von Wort und Bild mit dem dargestellten Gegenstande. [1966]

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann im Alter von 27 Jahren, welcher 6 Jahre in einem bedeutenden Garberoben-Geschäfte als Verkäufer und Reisender fungirte, und „als Reisender renommirt war“, sucht eine Vacanz. Frantirte Adressen unter Z. G. übernimmt die Expedition der „Bresl. Zeitung.“ [1958]

Wohnungs-Gesuch.

Von pünktlich zahlenden, ruhigen Miethern (zwei älteren Damen) wird in der Gegend des **Neumarkts** oder **Nitterplatzes**, zu Johanni ein Quartier von 4 bis 5 Stuben mit Glas-Entrée, Küche und Beigelaß gesucht. Offerten erbittet man franco in der Expedition der Schlesischen Zeitung unter der Adresse M. P. S. 13 niederzulegen. [2757]

Simon's Hotel garni,

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 11

empfiehlt sich zur gütigen Beachtung; für prompte Bedienung ist gesorgt. [1476]

Markt-Bericht

der Breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 22. März 1861.

Weizen weißer p. 84 a. . . 95 89 83 Sgr.

„ gelber pro 84 a. . . 94 88 82 „

Roggen pro 84 a. . . 63 60 58 „

Gerste pro 70 a. . . 54 48 42 „

Hafer pro 50 a. . . 33 30 27 „

Erbsen pro Scheffel . . 65 57 49 „

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien etc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 22. März 1861.

feine, mittle, ord. Waare.

Weizen, weißer 91 — 94 86 75—82 Sgr.

„ dito gelber 90 — 94 86 74—82 „

Roggen . . . 62 — 63 60 56—58 „

Gerste . . . 52 — 54 48 40—44 „

Hafer . . . 32 — 34 30 26—28 „

Erbsen . . . 62 — 64 60 56—58 „

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 19% Thlr. h.

21. u. 22. März Abs. 1011. Mg. 611. Rd. 211.

Luftrud bei 0° 27° 2' 21 27° 3' 58 27° 4' 41

Luftwärme + 2,3 + 1,6 + 4,6

Thaupunkt — 0,6 — 2,5 — 1,6

Dunssättigung 77pCt. 69pCt. 57pCt.

Wind W. E. N. W.

Wetter heiter trübe bewölkt

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach **Oberschl.** Schnell- 6 11.50 M. Mg. Personen- 2 11.30 M. RM. 6 11.30 M. Ab.

Anf. von **Posen.** 8 11.57 M. Ab. 9 11.3 M. RM. 12 11.5 M. Mitt.

Verbindung mit **Weiße Morgens** und **Abends** mit **Wien Morgens** und **Mittags**.

[Abgang nach **Tarnowitz** (per Doppel-Tarnowitz) Morg. 6 11.50 M. u. Ab. 6 11.30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 3 Uhr.]

Abg. nach **Berlin.** Schnell- 9 11.20 M. Ab. 11 11.5 M. Borm. 5 11. — M. RM.

Anf. von **Freiburg.** 6 11. — M. Borm. 8 11.10 M. Ab. 10 11.10 M. Ab.

Abg. nach **Berlin.** Schnell- 9 11.20 M. Ab. 11 11.5 M. Borm. 5 11. — M. RM.

Anf. von **Freiburg.** 6 11. — M. Borm. 8 11.10 M. Ab. 10 11.10 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** etc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg**.

Von **Wien** nach **Frankenstein** 5 11.20 M. Mg., 12 11. Mitt., 6 11.30 M. Ab.

Von **Frankenstein** nach **Wien** 5 11.10 M. Mg., 11 11.50 M., 6 11.30 M. Ab.

Breslauer Börse vom 22. März 1861. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.

Amsterdam k.S. 141 1/2 G. Bresl. St.-Oblig. 4 3/4 %

„ dito 2M. 140 1/2 G. „ dito 4 1/2 %

Hamburg k.S. 150 1/2 G. Posen. Pfandb. 4 101 1/2 B

„ dito 2M. 149 1/2 bz u. B. „ dito Kreditsch. 4 90 1/2 B

London k.S. — „ dito 3 1/2 %

„ dito 3M. 6.19 bz. „ dito 3 1/2 %

Paris k.S. 2M. 79 1/2 B. Schles. Pfandb. 3 1/2 %

„ dito 3M. 79 1/2 B. „ à 1000 Thlr. 3 1/2 %

Wien ö. W. 2M. — Schl. Pfdb. Lt. A. 4 98 1/2 B

Frankfurt 2M. — Schl. Pfdb. Lt. B. 4 99 1/2 B.

Augsburg — „ dito 3 1/2 %

Leipzig — „ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito 3 1/2 %

„ dito